

Waldenburger



Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Der vierteljährliche Bezugspreis frei ins Haus beträgt 1 Mk. 70 Pf., bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Postgeld.

Fernsprecher Nr. 3.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der einpaltigen Zeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stellengeuche 15, Reklameteil 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriebezirk und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermardorf, Seitendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bärengrund, Neu- und Althain und Langwallerdorf.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Dome's Erben in Waldenburg.

Hindenburg und Ludendorff an der wolhynischen Front Erfolgreicher Luftangriff auf die russische Flugstation Arensburg. — Casement hingerichtet.

Der Heeresbericht vom 3. August.

W.W. Großes Hauptquartier, 3. August, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Nördlich der Somme ließ starkes feindliches Vorbereitungsgeschütz dem Ancrebach und der Somme einen großen entscheidenden Angriff erwarten. Infolge unseres Sperrschützens ist es nur zu zeitlich und räumlich getrennten, aber schweren Kämpfen gekommen. Beiderseits der Straße Bapaume—Albert und östlich des Trones-Waldchen sind starke englische Angriffe zusammengebrochen. Zwischen Maurepas und der Somme wiederholte sich der französische Ansturm bis zu siebenmalen. In zähem Ringen sind unsere Truppen Herren ihrer Stellung geblieben. Nur in das Gehölz Monacu und in einen Grabenteil nördlich davon ist der Gegner eingedrungen.

Südlich der Somme wurden bei Barleux und Estrées französische Vorstöße abgewiesen. Rechts der Maas setzte der Feind gegen den Pfefferrücken und auf breiter Front am Werte Thiaumont bis nördlich des Wertes Laufs starke Kräfte zum Angriff an. Sie haben auf dem Westteil des Pfefferrückens und südwestlich von Fleury in Teilen unserer vordersten Linien Fuß gefaßt und im Laufs-Waldchen vorgezogen verlorene Grabenstücke wiedergewonnen. Am Wert Thiaumont und südöstlich von Fleury wurde der Gegner glatt abgewiesen, im Bergwalde nach vorübergehendem Einbruch durch Gegenstoß unter großen Verlusten für ihn geworfen.

Bei feindlichen Bombenangriffen auf belgische Städte wurden unter anderem in Meirelbeke (südlich von Gent) 16 Einwohner, darunter 9 Frauen und Kinder, getötet oder schwer verletzt. Unsere Flieger griffen die feindlichen Geschwader an und zwangen sie zur Umkehr. Eins von ihnen wich über holländisches Gebiet aus. Im Luftkampf wurde ein englischer Doppeldecker südlich von Roulers und ein feindliches Flugzeug, das dreizehnte des Leutnants Wintgens, südöstlich von Peronne abgeschossen. Durch Abwehrfeuer wurde je ein feindlicher Flieger bei Doefinghe und nördlich von Arras heruntergeholt.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarshalls von Hindenburg. Auf dem Nordteile der Front keine besonderen Ereignisse. Russische Vorstöße beiderseits des Nobel-Sees sind gescheitert. Ein starker Angriff brach südwestlich von Lubieszow zusammen.

An der Bahn Nowel—Sarny vorgehende feindliche Schützenlinien wurden durch unser Feuer vertrieben. Im Walde bei Okrow (nördlich von Kiszka) wurden über 100 Gefangene eingebracht.

Beiderseits der Bahn bei Brody anscheinend geplante feindliche Angriffe kamen nur gegen Ponitowa zur Durchführung und wurden abgewiesen.

Im übrigen herrschte auf der Front geringere Geschäftigkeit.

Bei Rozjaczze und östlich von Terezn wurden russische Flugzeuge abgeschossen.

Artee des Generals Grafen von Bothmer. Südwestlich von Welosniow wurden kleine Russeneinheiten gesäubert.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Von der Westfront.

Die deutschen Verstärkungen.

W.W. Haag, 2. August. „Nieuwe Courant“ schreibt über die Lage an der Westfront: Bemerkenswert ist, daß man wieder von deutschen Angriffen bei Verdun hört. Das beweist, daß die deutschen Verstärkungen, von deren Eintreffen an der englischen Front General Haig berichtet, nicht von Verdun kommen konnten.

Joffres Tagesbefehl.

Basel, 3. August. „Gavas“ meldet aus Paris: Das „Armeebblatt“ veröffentlicht folgenden Tagesbefehl des Generalissimus:

Soldaten der Republik! Unser drittes Kriegsjahr beginnt. Seit zwei Jahren trägt Ihr, ohne schwach zu werden, das Gewicht eines fürchterlichen Kampfes. Ihr habt alle Pläne unserer Feinde zum Scheitern gebracht. Ihr habt die Feinde an der Marne besiegelt, Ihr habt sie an der Yser aufgehalten und sie im Artois und in der Champagne geschlagen, während sie vergeblich den Sieg in den Ebenen von Rußland suchten. Dann hat Euer stolzer Widerstand in der Schlacht von Verdun während fünf Monaten die deutschen Anstrengungen gebrochen. Dank Eurer Tapferkeit und Hartnäckigkeit konnten die Armeen unserer Verbündeten die Waffen schmeißen, deren Gewalt heute unser Feind an allen Fronten spürt. Der Augenblick ist nahe, da die deutsche Militärmacht unter unserem gemeinsamen Drucke zusammenbrechen wird. Soldaten Frankreichs! Ihr könnt auf das Werk, das Ihr bereits vollbracht habt, stolz sein. Ihr seid entschlossen, es bis zum Ende durchzuführen. Der Sieg ist Euch sicher.

gez.: Joffre.

Bemäntelung der geringen Ergebnisse der englisch-französischen Offensive.

Angeichts der fortwährenden Verstimmung der Radikalen in der französischen Kammer über die einer zu reichenden parlamentarischen Heereskontrolle bereiteten Hindernisse veröffentlicht der „Matin“ eine offizielle Note zur Bemäntelung der geringen Ergebnisse der französisch-britischen Operationen an der Somme. Es handelt sich hierbei, führt der „Matin“ aus, weit weniger um die Erreichung taktischer Ziele, als um die Verhinderung einer Truppenverschiebung von der Westfront an die Ostfront. Die russische Heeresleistung habe somit alle Ursache, für die vornehmlich ihren Zwecken dienenden französisch-britischen Anstrengungen dankbar zu sein.

Englische Verlustlisten.

W.W. London, 4. August. Die Verlustlisten vom 31. Juli, 1. und 2. August enthalten die Namen von 580, 273 und 175 Offizieren; davon sind 233 gefallen.

Von den übrigen Fronten. Der österreichisch-ungarische amtliche Bericht.

W.W. Wien, 3. August.

Russischer Kriegsschauplatz.

Bei Welosniow warfen unsere Truppen eine feindliche Abteilung, die auf einem schmalen Frontstück in unsere Gräben eingedrungen war, restlos wieder hinaus. Die Armees des Generalobersten von Böhm-Ermolli wies südwestlich und westlich von Brody Angriffsvorstöße zurück. Auch an der von Sarny nach Nowel führenden Bahn und am unteren Stochod scheiterten russische Vorstöße.

Somit verhielt sich der Feind gestern wesentlich ruhiger, was vor allem seinen über jedes Maß hohen Verlusten zuzuschreiben sein mag.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Bei erfolgreichen kleineren Unternehmungen wurden gestern im Borcola-Abschnitt 140 Italiener, darunter zwei Offiziere, gefangen und zwei Maschinengewehre erbeutet. Auf den Höhen südwestlich von Paneveggio wurden am 1. August wieder zwei italienische Bataillone unter schwersten Verlusten zurückgeschlagen. Somit keine besonderen Ereignisse.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Hofer, Feldmarschalleutnant.

Osten.

Hindenburg und Ludendorff an der wolhynischen Front.

Die Stimmung an der Front ist stark und gewiß. Gestern ist Generalfeldmarschall von Hindenburg in Begleitung von Erzfeldzeugführer Ludendorff auf dem Wege entlang der wolhynischen Front von den Truppen jubelnd begrüßt worden.

Wiener Pressestimmen.

W.W. Wien, 3. August. Die Wiener Blätter bezeichnen die Zusammenfassung mehrerer Heeresgruppen unter dem Kommando des Generalfeldmarshalls von Hindenburg als neuen Beweis für das einheitliche Zusammenwirken Deutschlands und Oesterreich-Ungarns und betonen, daß hierdurch eine Vereinfachung der Verhältnisse erzielt werde.

Die „Neue Freie Presse“ erklärt: Die Feinde werden in dieser Nacht den festen Willen erkennen, nicht nur durch Einheit der Front, sondern auch durch Einheit der bis zum äußersten gesteigerten Kräfte und durch mögliche Einheit in der Befehlsgebung die Siege zu behaupten, welche die Monarchie und Deutschland über die russische Streitmacht im zweiten Kriegsjahre errungen haben und die eine der entscheidenden Tatsachen für die Sicherung des künftigen Friedens bleiben müssen. — Das „Fremdenblatt“ hebt die unübertroffenen Vorteile hervor, welche die Zeit und Energie sparende Vereinfachung der Befehlsabhandlung für den schnellen und wirksamen Betrieb des operativen Mechanismus bietet. Beiden Heeresleitungen siehe damit ein Zentralorgan zur Verfügung, das ihre Entschlüsse einheitlich ins Werk zu setzen vermag.

Die wüsten Zustände an der russischen Nordfront.

Schildern zwei Erlasse des Generaladjutanten Kuropatkin; der erste richtet sich gegen das Frauenumwesen unmittelbar an der Front. Der Erlaß ordnet die Ausweisung aller Frauen an, welche in der letzten Zeit scharenweise bis in die Schützengräben vorgedrungen waren. Der Erlaß tritt sofort an dem gesamten Frontbereich in Kraft, auf wie lange jedoch, ist nicht gesagt. Der zweite Erlaß ordnet die völlige Aussiedelung Danaburgs an. Für ein Zurückbleiben in der Stadt ist die Erlaubnis des Festungskommandanten notwendig, welche nur bei nachgewiesener Unabkömmlichkeit erteilt wird. Sämtliche Zurückbleibenden müssen mit Photographie versehene Legitimationen besitzen und sich täglich bei den Militärbehörden melden.

Rußlands Verzicht auf die Zurückeroberung Polens

kommt nach einer Stockholmer Meldung des „Lag“ in der Anordnung des russischen Ministers des Innern zum Ausdruck, wonach die aus dem Gouvernement Polen ausgesiedelten Beamten dauernd auf den neuen Beamtenplätzen der inneren Gouvernements einzustellen sind.

Die Schlacht am Stochod.

Nach einer Meldung der „Deutschen Tageszeitung“ aus Rotterdam berichtet der englische Zeitungsberichterstatter Stanley Washburne aus

dem russischen Hauptquartier hinter der Stochodfront: Der Feind zieht vor Kowel starke Truppenmassen zusammen und es entwickelt sich hier die heftigste Schlacht der ganzen Kampfhandlung an der Ostfront. Die Deutschen fechten wie Dämonen und weigern sich, sich zu ergeben, wenn Abteilungen von ihnen in den Schützengraben abgeschnitten werden. Sie fallen lieber bis zum letzten Mann.

Unter dem Maschinengewehrfeuer eines deutschen Fliegers.

Am 2. August ist ein deutscher Kampfflieger 100 Kilometer hinter der russischen Front südlich Szarnn bis auf 250 Meter heruntergegangen und hat mit seinem Maschinengewehr einen Transport zusammengeschossen.

Brusilows System.

III. Der „Volksztg.“ wird aus dem k. u. k. Kriegspressequartier gemeldet: Im Rahmen von Brusilows Offensive folgt immer Angriff auf Angriff, aber es fehlt ihnen die Stoßkraft des Anfanges, und weder Versprechungen auf das nahe und siegreiche Ende des Krieges noch die Drohungen der Kranten, Revolver und Maschinengewehre sind imstande, das rasche Ermatten der wiederaufgefüllten und massiert ins Feuer geworfenen Sturmkolonnen zu verhindern. Die verbündeten Truppen werden ihrer zumeist schon Herr, wenn die Russen aus ihren Gräben vordringen. Selten noch muß zu den Waffen des Nahkampfes gegriffen werden, um die Angreifer vollends abzutun. Solche zwar mit erheblichem Munitions- und Menschenaufwand ins Werk gesetzt, aber jedesmal unvorhergesehen abgeschlagenen Vorstöße ereigneten sich südwestlich von Buczac, nächst Brody, zwischen den Quellen des Turhassflusses und an der Bahn Kowno—Kowel, ferner am Stochod, wo der Gegner vergebens bei Kaszowka vorzudringen versuchte.

Das Urteil eines Neutralen über die Kriegslage.

Haag, 3. August. Der Militärkritiker des „Nieuwe Courant“ bespricht in einem langen Artikel die augenblickliche militärische Lage. Er ist der Meinung, daß die ersten unabweislichen Vorzeichen eines gewaltigen Blaus der Offensiven der Verbündeten zu sehen sind, trotz der Fortschritte, welche die Russen noch zu verzeichnen haben. Die Mittelmächte können in dem Gebiete, wo sie nun zur Defensiv gezwungen sind, noch Gelände aufgeben, bevor sich die Folgen auf die allgemeinen Operationen geltend machen. Die Russen haben drei Wochen nötig gehabt, um 5 Kilometer vorzurücken, und Kowel liegt noch 50 Kilometer weiter. Heute erst erkennt man den großen Vorsprung, den die Mittelmächte im Osten wie im Westen im feindlichen Gebiete besitzen, das ihnen bei ihren früheren Siegen in die Hände fiel. Nun können sie auf ihren Vorbeeren ausruhen, d. h. die Deutschen und die Oesterreicher, die im verflochtenen Jahre fast ausschließlich offensiv auftraten, können sich auch einmal defensiv verhalten. Sie können die Gegenparteien für jeden Kilometer tüchtig bezahlen lassen, den sie sich zurückholen wollen. Der Angreifer muß härter sein als der Verteidiger wegen der großen Verluste, die er erleidet.

Luft- und Seekrieg.

Erfolgreicher Luftangriff auf Arensburg.

W.B. Berlin, 3. August. (Amtlich.) Mehrere deutsche Wasserflugzeuge haben am 2. August früh erneut die russische Flugstation Arensburg angegriffen und mehrere Treffer in den dortigen Anlagen erzielt. Die zur Abwehr aufgestiegenen russischen Kampfflugzeuge wurden abgedrängt. Unsere Flugzeuge sind unverfehrt zurückgekehrt.

Oest.-ung. Stillschiff- und Flugzeuggewitter auf der Angriffslinie.

Eine Gruppe unserer Torpedofahrzeuge beschloß am 2. August morgens militärische Objekte in Mofetta; ein Flugzeughangar wurde demoliert, eine Fabrik in Brand geschossen, eine andere beschädigt. Bei der Rückkehr hatten diese Torpedofahrzeuge und der zu ihnen gestohene Kreuzer „Aspern“ ein kurzes Feuergefecht mit einer aus einem Kreuzer und sechs Zerstörern bestehenden feindlichen Abteilung. Nachdem unsererseits Treffer erzielt waren, wendeten die feindlichen Einheiten nach Süden ab und verschwanden. Unsere Einheiten kehrten unverfehrt zurück.

In den Morgenstunden desselben Tages wurden fünf feindliche Landflugzeuge, welche über Durz (Durazzo) Bomben abwarfen, ohne irgend Schaden anzurichten, von dort sofort aufgestiegenen Seeflugzeugen verfolgt. Eines der feindlichen Flugzeuge wurde einige Seemeilen südlich von Durz (Durazzo) durch eines unserer Seeflugzeuge (Führer: Seeführer v. Freisch, Beobachter: Seeführer Severa) zum Absturz gebracht, nur leicht beschädigt und erbeutet. Von den beiden Insassen, welche die Flucht ergriffen, wurde später ein Offizier von unseren Truppen gefangen.

Das Torpedofahrzeug „Magnet“ wurde am 2. August vormittags von einem feindlichen Unterseeboot anlänciert und durch einen Torpedotreffer am Heck beschädigt. Hierbei wurden zwei Mann getötet und vier verwundet; sieben Mann werden vermißt. Das Fahrzeug wurde in einen Hafen eingebracht.

K. u. k. Flottenkommando.

Zum Zeppelinangriff am 3. August.

Der Angriff ist der siebenunddreißigste, der bisher auf England vonseiten unserer Luftschiffe stattfand. Am 19. Januar 1915 erschienen zum ersten Male deutsche Luftschiffe über englischem Boden. Darnmouth, Sheringham und Kings Lynn wurden damals heimgesucht.

Englische Meldung.

W.B. London, 3. August. Ähnliche Meldung von 3 Uhr 20 Min. morgens: Es nahmen offenbar sechs bis sieben Luftschiffe an dem Angriff teil. In den feindlichen und feindlichen Gräben wurde eine beträchtliche Zahl Bomben abgeworfen. Es liegen keine bestimmten Nachrichten vor. Es ist kein militärischer Schaden gemeldet. Viele Abwehrkanonen waren in Tätigkeit. Wie gemeldet wird, ist mindestens ein Luftschiff getroffen worden.

Versenkt.

W.B. „Lloyds“ meldet aus Plymouth: Die vier englischen Fischdampfer „Braconost“, „Titania“, „Rhodessa“ und „Selvetia“ sind durch deutsche Unterseeboote in der Nordsee versenkt worden. Die Besatzungen sind gerettet.

(Neuermeldung.) Die Bemannung des niederländischen Dampfers „Beland“ ist in South Shields angekommen. Die Leute berichten, daß ihr Schiff in der letzten Nacht auf der Nordsee durch Geschützfeuer eines Unterseebootes zum Sinken gebracht worden sei. Ein in Plymouth eingelaufener Logger berichtete, daß ihm auf hoher See die Bemannung des Loggers „K. W. 125“ mitteilte, gesehen zu haben, wie 18 bis 19 englische Dampfer in den Grund gebohrt wurden.

W.B. (Neuer.) Die britischen Dampfer „Smiling“, „Morn“ und „Twiddler“ wurden letzte Nacht in der Nordsee von deutschen U-Booten versenkt. Die Besatzungen wurden gerettet.

W.B. Wiffingen, 3. August. Zwei holländische Torpedoboote landeten hier um 12 Uhr 15 Minuten die aus 15 Mann bestehende Besatzung des norwegischen Dampfers „John Wilson“ aus Stavanger, der von Rotterdam nach London mit Lebensmitteln unterwegs war. Das Schiff ist gestern ungefähr um 10 Uhr morgens in der Nachbarschaft des Maasferwerkhiffes von einem deutschen U-Boot torpediert worden.

Im Tanganjika-See gesunken.

W.B. Paris, 3. August. Nach einer belgischen Meldung soll in einem Gefecht auf dem Tanganjika-See der deutsche Dampfer „Graf von Söhen“ gesunken sein.

Portugal überläßt deutsche Schiffe auch an England.

W.B. Amsterdam, 4. August. Aus London wird berichtet, daß Portugal auf das Ersuchen Englands zustimmte, einige der von Portugal beschlagnahmten deutschen Schiffe an England abzutreten.

Die Abfahrt der „Deutschland“ von Baltimore gleich einem Triumphzuge.

Französische Blätter melden einem Genfer Telegramm der „Vossischen Zeitung“ zufolge, daß die Fahrt der „Deutschland“ aus Baltimore einem Triumphzuge gleichend habe. Die Besatzung, die mit dem Kapitän auf Deck stand, sei Gegenstand begeisterter Kundgebungen vonseiten der im Hafen liegenden Schiffe gewesen. Die „Deutschland“ sei von Begleitschiffen und Polizeibooten umgeben gewesen.

Sobald das Tauchboot beim Leuchtturm am Kap Charles angekommen war, übernahm ein amerikanischer Torpedobootszerstörer, der dort seit einer Woche ankerte, seine Begleitung, während sich bereits die Kriegsschiffe der Alliierten vom Kap Henry her näherten.

Die „Deutschland“ auf der Heimfahrt.

W.B. Washington, 3. August. (Neuermeldung.) Der Schlepddampfer „Thamnis“ teilt mit, daß die „Deutschland“ am 2. August 8 Uhr 30 Minuten das Vorgebirge von Virginien passiert hat.

Englands Nahrungspolitik.

Nach einer Meldung der „B. J. a. M.“ aus Kristiania ist die Ursache zu der englischen Nahrungspolitik gegen Norwegen die vollständig verschlehte Spekulationspolitik Englands, sich mit 100 Millionen Kronen des gesamten norwegischen Fischhandels zu bemächtigen. Der diesjährige Fang übertrifft die im vorigen Jahre bereits von England angekauften Mengen, die jetzt an der norwegischen Küste verfaulen, um mehr als das Doppelte. Die norwegische Regierung will sich, wie verlautet, durchaus nicht vor dem englischen Übergriff beugen, da sie keiner fremden Regierung das Recht einräumen kann, Verfügungen über norwegische Landesprodukte zu treffen.

England und die Neutralen.

Der halbamtliche Haager „Nieuwe Courant“ schreibt: Das Vorgehen Englands gegen die schwedische und die norwegische Fischerei zeigt, daß der Augenblick für ein gemeinsames Handeln der Neutralen gegen die unzulässige Kontrolle Englands, wenn jemals, so jetzt gekommen ist. Das Blatt fügt hinzu, es Klinge wie Hohn, wenn Lloyd George dieser Tage in seiner Bottschaft an das französische Heer behauptet habe, daß England die Freiheit der Meere sichern wolle.

England und die holländische Fischerei.

„Zügl. Rundsch.“ meldet aus dem Haag: Laut Nachrichten, die in Holland eingegangen sind, haben die

Engländer abermals 17 holländische Fischerei-Dampfer nach englischen Häfen aufgebracht.

Die letzten Grüße der deutschen Helden vom Luftschiff „L. 19“.

W.B. Kopenhagen, 3. August. „Berlingske Tidende“ meldet aus Göteborg: Ein Fischer aus Marstrand fand am Skagerrak eine Flasche, die den letzten Bericht des Kommandanten Löwe von dem am 2. Februar 1916 in der Nordsee verunglückten Luftschiff „L. 19“ enthält. Der Bericht, der an Korvettenkapitän Straffer gerichtet ist, lautet:

„Mit achtzehn Mann auf der Plattform von „L. 19“. Unter drei Grad östlicher Länge schwimmt die Hülle ohne Gondel. Ich versuche eine letzte Verwirrtung. Drei-mal Motorhavarie. Leichtes Gegenwind auf dem Rückwege verzögerte die Rückreise und führte mich im Nebel nach Holland, wo wir aus Gewehren beschossen wurden. Drei Motore versagten gleichzeitig und machten unsere Stellung schwieriger. Nachmittags um ungefähr 1 Uhr ist unsere letzte Stunde angebrochen. Löwe.“

Die Flasche, eine gewöhnliche Bierflasche, enthält ferner einige Postkarten und außerdem fünfzehn letzte Karteigrüße der Besatzung an ihre Angehörigen.

Löwe schreibt an seine Gattin: „Die letzte Stunde auf der Plattform mit meinen Leuten. Lange denke ich an Dich. Vergib mir alles. Erziehe unser Kind.“

Obermajors Flade schreibt: „Meine innigst geliebte Maria und Kinder! Jetzt ist also der Augenblick gekommen, wo ich mein Leben lassen muß. Auf hoher See auf dem Wrackstück unseres Luftschiffes sende ich Dir die letzten Grüße. Es muß aber so sein. Grüße auch die Eltern und Geschwister. Die letzten herzlichsten Grüße und Küsse von Deinem treuen Mann!“

In einem anderen Schreiben heißt es: „11 Uhr vormittags, am 2. Februar 1916. Wir leben noch alle, haben aber nichts zu essen. Früh war hier ein Fischdampfer, ein englischer. Er wollte uns jedoch nicht retten. Er hieß „King Stephan“ und war aus Grimsby. Der Mut sinkt. Der Sturm nimmt zu. Euer an Euch noch im Himmel denkender Hans. Um 1½ Uhr hatten wir ein gemeinsames Gebet, dann nahmen wir voneinander Abschied.“

Der gesamte Fund mit der Flaschenpost wurde dem deutschen Konsul in Göteborg überwiesen.

Keine Ermüdung der deutschen Wirtschaftskraft.

Berlin, 4. August. Die „Rundb. Allgem. Ztg.“ gibt in ihrer wirtschaftspolitischen Wochenchau einen Überblick über die wirtschaftliche Bilanz Deutschlands am Beginn des dritten Kriegsjahres. Sie ist besser als die vorherige; die deutsche Wirtschaftskraft zeigt nicht die leiseste Spur der Ermüdung oder des Nachlassens, der Rahmen der wirtschaftlichen Arbeit ist in den letzten Monaten breiter geworden. Aus den zahlreichen Feststellungen, mit denen der Nachweis der unerschütterten und unerschütterlichen Standfestigkeit der deutschen Kriegswirtschaft geführt wird, sei folgendes erwähnt. Die gute Ernte, die zu erwarten steht, verbürgt eine völlige und ausreichende Deckung des pflanzlichen Ernährungsbedarfes der deutschen Bevölkerung; auch für die Förderung der Viehwirtschaft wird aus ihrem Ertrage mehr angewendet werden können als bisher. Die Erhaltung der Grundlagen unserer Viehbestände wird durch die weitgehende planmäßige Verbrauchsbeschränkung gesichert.

Daß diese sowie die übrigen Einschränkungen auf dem Gebiete der Ernährung weder zu wirklich dringender Not, noch zu gesundheitlichen Schädigungen geführt haben, ergibt sich einmal aus der bisher auffallend geringen Frequenz der Massenspeisungen, die jetzt in zahlreichen Städten eingerichtet wurden, ferner — und noch schlagender — aus den Krankheits- und Sterblichkeitsziffern der deutschen Zivilbevölkerung, die niedriger sind als im Frieden.

Die Verbreiterung des Rahmens der wirtschaftlichen Arbeit Deutschlands wird vor allem durch die Stabilität der Entwicklung des Arbeitsmarktes und des Beschäftigungsgrades erwiesen. Die Zahl der fränkischen Beschäftigten ist vom Januar bis Juli um 2,1 v. H. gestiegen, 301 industrielle Betriebe verschiedener Gewerkschaften, die die Zahl der von ihnen beschäftigten Arbeiter dem Reichsarbeitsblatt mitteilen, hatten im Juni 1916 einen um 17,6 v. H. größeren Arbeiterbestand als im Juni 1915; der Zuwachs verteilte sich fast gleichmäßig auf männliche und weibliche Kräfte. Bei den Betrieben, für die auch die Zahlen vom Juni 1914 vorliegen, ergibt sich auch diesem Friedensmonate gegenüber ein Mehr der beschäftigten Arbeiter: von insgesamt 2,5 v. H. von je 100 männlichen Mitgliedern der Arbeiterschaften ist seit Monaten kein einziger arbeitslos.

Die Rohisenproduktion war im ersten Halbjahr 1916 um 17,5 v. H., die Stahlherzeugung um 25 v. H. größer als in der gleichen Vorjahresperiode. Der Einkommenszufluß der deutschen Sparkassen war um annähernd ein halbes hundert Millionen höher. Die Güterverkehrsmaßnahmen der preussisch-hessischen Staatsbahnen übertrifft die der Friedensparallelmonate seit der Jahreswende um durchschnittlich etwa 10 v. H. Die deutsche Ausfuhr war in den ersten sechs Monaten des laufenden Jahres um über 25 v. H. größer als im ersten Halbjahr 1915, wobei die Ziffern des zweiten Quartals 1916 eine starke Steigerung gegen die des ersten aufweisen.

Der Goldvorrat der Reichsbank deutet (ohne Reserven und Darlehensscheine) den Notenumlauf mit mehr als

dem gesetzlichen Drittel, während die Golddeckung der Bank von Frankreich von 62 v. S. bei Kriegsausbruch auf 26 bis 27, der russischen Staatsbank von 98 auf nicht viel mehr als 20 v. S. zurückgegangen ist. Von den bisherigen deutschen Kriegsausgaben sind rund sieben Achtel durch fast ausschließlich im Inlande ausgebrachte Anleihen gedeckt, der Rest in der Form schwebender Schulden aus anlagestehenden Mitteln des deutschen Kapitalmarkts. Die Fundierung auch dieser schwebenden Schulden steht unmittelbar bevor.

Beharren, so schließt die „Nordd. Allgem. Ztg.“ ihre Darlegungen, die Vierverbandsmächte darauf, die Standfestigkeit unserer Kriegswirtschaft noch weiter auf die Probe zu stellen, so werden wir auch diese Probe bestehen, wenn wir es auch auf das tiefste beklagen, daß das Gelingen dieses Krieges fortzuwähren muß. Auf unsere Feinde allein fällt die Schuld des weiteren Blutvergießens.

Revolutionärsdrohungen in Italien.

Von sehr gut unterrichteter italienischer Seite wird den „Neuen Züricher Nachrichten“ berichtet: Durch die Maßnahmen der deutschen Banken gegenüber den italienischen Amerikanern sind dem kriegsmüden Volk neuerdings die katastrophalen Möglichkeiten eines Krieges auch mit Deutschland klar geworden. Die Wut des Volkes gegen den Krieg ist dadurch bedeutend gesteigert worden. Die revolutionären Stimmungen sind so laut geworden, daß der Ministerrat vom 18. Juli die Bildung eines Presekomitees zur Beschäftigung des Volkes für angezeigt gehalten hat. Infolge der intensiven Propaganda der Sozialisten und infolge der Opfer an der Front ist indes die Stimmung unter den Massen berart geworden, daß hier und dort die Meinung zu hören ist, eine gewaltige Revolution müsse kommen, wenn ein militärischer Erfolg ausbleibe. Die Soldaten suchen sich auf alle Weise zu drücken. Bezeichnend ist ein kürzlicher Vorfall: 70 Mann sollten von der Festung Gaeta an die Front. Davon sind 42 desertiert. Die Landbevölkerung gewährt solchen Flüchtlingen Schutz.

Sir Roger Casement ist hingerichtet worden.

London, 3. August. (Reuter.) Um 9 Uhr früh wurde Roger Casement erschossen.

Zeitungsstimmen.

Der „S.-A.“ schreibt: Casements Verurteilung, die ihm das Todesurteil eintrug, war sein zu empfindliches Herz und sein Gerechtigkeitsgefühl. Er liebte seine irischen Stammesbrüder mehr als sein Leben und hatte bereits früher dafür Beweise gegeben, daß er überhaupt für Gerechtigkeit einzutreten wußte. Er wurde an der irischen Küste gefangen und hatte das Spiel, bei dem der Einsatz seinerseits sein Leben gewesen war, verloren. Die Verurteilung zum Tode war rechtlich nicht anfechtbar. Casement wurde 1864 geboren, war seit 1895 Konsul und schließlich von 1909 bis 1913 Generalkonsul. Daß Großbritannien einem derartigen Manne seine „Rebellion“ nicht verzeihen werde, war zu erwarten. — Die „Post.“ schreibt u. a.: Casement ist für die Sache gestorben, der er alles geweiht hatte. Wenn je aus makellosem Idealismus gegen die Gewalt gekämpft wurde, so geschah es hier. England war so töricht, einen Märtyrer zu schaffen, dessen mahnende Stimme nicht erlöschen kann, solange Freie leben.

W.B. London, 3. August. „Daily News“, die darüber unterrichtet zu sein glaubte, daß Sir Roger Casement nicht gehängt werden würde, schreibt in einem Leitartikel, daß die Regierung in dieser Angelegenheit sehr unvernünftig gehandelt habe.

W.B. Rotterdam, 3. August. „Maasbode“ veröffentlicht eine Meldung der „Central News“ aus London, der zufolge Roger Casement mit dem Strang hingerichtet wurde. Zur Hinrichtung wurde kein Publikum zugelassen. Vor dem Gefängnis von Kentonville hatte sich eine große Menschenmenge angesammelt.

Anderer Kurs für die Iren.

W.B. London, 3. August. Im Unterhause sagte Dillon (Nationalist): Unter dem ersten Druck des Krieges hätte das Parlament sich fast um seine ganze Existenz bringen lassen, aber jetzt vollzog sich eine große Aenderung in seinem Geisteszustand und er selbst glaubt nicht, daß die Regierung den Krieg ohne weitere Kritik ihrer Leitung fortzuführen dürfe. Die irischen Abgeordneten hätten sich bisher jeder Kritik enthalten, damit die Regierung freie Hand habe, aber sie hätten keine Anerkennung für ihr Schweigen gefunden. Jetzt würden sie einen anderen Kurs einschlagen.

Asquith fühlt sich nicht sicher.

„Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet aus London: Der Londoner Korrespondent des „Manchester Guardian“ meldet von gestern abend, Asquith erregte im Unterhause einiges Aufsehen, als er sagte, er wisse nicht, wer in der nächsten Session für die Regelung der Geschäfte des Hauses verantwortlich sein würde. Diese Bemerkung wäre vorübergegangen, ohne mehr als geringes Erstaunen zu erregen, wenn nicht gestern abend ein politisches Nachrichtenbureau eine angeblich von eingeweihter Stelle erlassene Mitteilung verbreitet hätte, daß jener Bemerkung des Premierministers keine Bedeutung beizumessen wäre. Gerade diese Abiegung verleiht jetzt der Bemerkung Asquiths große Bedeutung. Politische Beobachter halten eine Rekonstruktion des englischen Kabinetts für sehr wahrscheinlich und als nahe bevorstehend. Dabei werde auch ein neuer Premierminister erscheinen. In den letzten zwei Wochen sei das Ansehen Asquiths — dem „Manchester Guardian“ zufolge — schwer erschüttert worden, und in den letzten Tagen erlitt die Regierung eine Reihe von Niederlagen, worunter die irische Frage Asquith in die unglücklichste Lage gebracht hat. Der einzig mögliche Nachfolger für Asquith würde ein Liberaler sein, und dieser einzig mögliche Liberaler wäre Lloyd George. Es bestche kaum Zweifel, daß auch Carson wieder in das Kabinett aufgenommen würde, vermutlich als Kriegsminister und Nachfolger Lloyd Georges.

Wieder eine Explosion von Munitionsvorräten in Amerika.

W.B. London, 3. August. „Daily Telegraph“ meldet aus New Jersey vom 31. Juli. Eine große Explosion von Munitionsvorräten ist durch Feuer auf dem Güterpier der Stadt New Jersey entstanden, das sich auf Schlepptboote, die mit Nitroglycerin beladen waren, ausgedehnt hat. Der Schaden, der mit vier Millionen Pfund Sterling angegeben wird, mag sich auf die Hälfte der Summe belaufen. Der Korrespondent fügt hinzu, daß nach seinen Informationen kein Grund vorläge, dem Gerücht Glauben zu schenken, daß die Explosion zufällig war. Nebenfalls ist sie einer Zuwiderhandlung gegen die Verordnung zuzuschreiben, daß Explosivstoffe nicht in der Nähe von Häusern oder einem wertvollen Besitz gelagert werden dürfen. Einige Verhaftungen wegen dieser Gesetzesübertretung haben bereits stattgefunden.

Letzte Nachrichten.

Gegen den englischen Postraub.

Berlin, 4. August. Die amerikanische Handelskammer in Berlin hat folgende drahtlose Botschaft an das amerikanische Staats-Departement in Washington geschickt: „Postbeschlagnahme unerträglich, weder Briefe noch Drucksachen kommen an. Wir schlagen vor, die Post in Washington prüfen zu lassen und in versiegelten Beuteln nach fremden Ländern zu senden. Sofortige Hilfe dringend nötig.“

Rheinische und westfälische Jungmänner als Erntehelfer für Schlessen.

Die in den Jugendkompagnien des General-Kommissariats für die militärische Jugendvorbereitung stehenden Jungmänner werden neuerdings besonders stark zu den Erntearbeiten herangezogen. Zu diesem Zweck haben die einzelnen Kompagnien oft recht bedeutende Entfernungen zurückzulegen, um an die Stelle ihrer Wirksamkeit zu gelangen. So trifft heute Freitag abend ein größerer Transport rheinischer und westfälischer Jungmänner in Berlin ein, die für Schlessen bestimmt sind. Die Kompagnien werden in der Kaserne des Alexander-Garde-Regiments untergebracht und verpflegt. Morgen früh erfolgt dann der Weitertransport. Die jungen Leute gehören den verschiedensten Berufsklassen an. Es sind Gymnasiasten, Handwerkslehrlinge, junge Handlungsgehilfen,

jungendliche Arbeiter usw. Die in ihren Reihen herrschende Zucht und Ordnung macht sie den Landwirten als Hilfskräfte besonders schätzenswert, und die bisher bei den vorgelegten Behörden eingelaufenen Berichte sprechen von Fleiß und Anständigkeit der jugendlichen Helfer.

Das Ende des Einjährigen-Zeugnisses?

Berlin, 4. August. In seiner gestrigen Rede zur Gedächtnisfeier des königlichen Stifters der Berliner Universität hat Prof. v. Wilamowitz-Möllendorff u. a. auf die Bedeutung des Gymnasiums hingewiesen. Er meinte, daß es auch eine Schule geben muß, die den Zugang zum Hellenentum auf dem geraden Weg eröffnet, über die Sprache, deren Studium doch auch nicht wenige Studien unmittelbar bedürfen. Das echte Latein und damit das große Römertum tritt von selbst dazu. Jetzt leistet das Gymnasium diese Aufgaben nicht, einerlei was auf dem geduldeten Papier der Abiturientenzeugnisse steht. Es kann es auch niemals leisten, weil es vielerlei halb lehren muß, so lange es so viele Gymnasien gibt, auf die sich sogar eine Menge drängt, die nichts anderes erstrebt, als den Schein zum einjährigen Dienst, den aber wohl der Krieg für alle Zeiten befristigen dürfte.

Die Königin von Schweden in Hamburg.

W.B. Hamburg, 3. August. Die Königin von Schweden verließ heute auf der Durchreise in Hamburg. Um 7 Uhr abends reiste sie nach Schweden weiter.

Deutschlands Exkommunikation durch Asquith.

Wien, 3. August. Ueber die Rede Asquiths, in der der Engländer die große Exkommunikation über das deutsche Volk ausgesprochen hat, schreibt das „Fremdenblatt“, nachdem es an die bekannten Taten der entsetzlichen und herzlosten Grausamkeiten der Engländer erinnert hat:

Man weiß nicht, worüber man mehr staunen soll, ob über die Ueberhebung oder über die Gewissenlosigkeit Asquiths. Das deutsche Volk wird die Exkommunikation des englischen Ministerpräsidenten mit der gebührenden Beachtung vernehmen und wird in seinen giftgeschwollenen Worten nichts anderes erkennen, als die ohnmächtige Wut eines leichtfertigen Spielers, der um seinen hohen Einsatz altet.

Rumäniens Haltung zugunsten der Mittelmächte.

Sofia, 4. August. Geshows Blatt „Mir“ teilt an leitender Stelle mit, in politischen Kreisen sei die Meinung verbreitet, daß in der Haltung Rumäniens eine plötzliche Aenderung zugunsten der Zentralmächte eingetreten sei.

Holländische Soldaten beschließen Zeppeline.

W.B. Amsterdam, 3. August. Aus verschiedenen Orten in Nordholland, auf den westfriesischen Inseln und in Oberijssel wird das Passieren von Zeppelinen gemeldet. Sie wurden vielfach von holländischem Militär beschossen.

Holländer retten einen englischen Flieger.

W.B. Goet van Holland, 3. August. Heute früh kam hier der belgische Dampfer „Anvers“ mit einem englischen Flieger an Bord an, den er aus einem Wasserflugzeug gerettet hatte. Das Flugzeug war nach Entfernung des Motors versenkt worden.

Vorschuss-Verein zu Waldenburg, e. G. m. b. H.

Gegründet 1860.

Kostenfreie Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren, Kuxen und Hypotheken. : : :
Kostenfreie Verlosungskontrolle von Wertpapieren und Einlösung von Zins- und Dividendenscheinen und gelosten Effekten. : : :
Besorgung neuer Zins- und Dividendenscheinbogen. An- und Verkauf von Wertpapieren und Kuxen. Kostenfreie Vermittlung von Zahlungen an Kriegsgefangene.

Baptistengemeinde Waldenburg, Mühlenstraße 37.
Sonntag abend 8 Uhr: Predigt.
Donnerstag abend 8 Uhr: Predigt.
Baptistengemeinde Dittersbach, Hauptstraße 148, II.
Sonntag abend 8 Uhr: Predigt.
Donnerstag abend 8 Uhr: Predigt.
Blumenau, Kapelle.
Sonntag vorm. 9 Uhr: Predigt.
nachmittags 3 Uhr: Predigt.
Dienstag abend 8 Uhr: Predigt.
Baptistengemeinde Neu Salzdramm, Bethel-Kapelle.
Sonntag vorm. 9 Uhr: Predigt.
nachm. 4 Uhr: Predigt.
Freiburg i. Schl., Kapelle.
Sonntag vorm. 9 Uhr: Predigt.
nachm. 3 1/2 Uhr: Predigt.
Mittwoch abend 8 Uhr: Versammlung.
Jedermann ist herzgl. willkommen!

Zur Anfertigung von Damen- u. Kindergarderobe empfiehlt sich Fr. E. Berner, Friedl. Str. 33, III.

Rot- und Weißweinflaschen
kaufen
Gustav Seollger, G. m. b. H., Waldenburg.

Reife
Himbeeren, Johannisbeeren, Stachelbeeren
kauft
Paul Opitz Nachfl., Friedländer Straße 33.

Gebr. Damen- und Herren-Räder (wenn auch reparaturbedürftig) kauft Ferdinand Kutzler, Waldenburg, Auenstr. 4.

Himbeeren, Stachelbeeren, Johannisbeeren, Sauerkirschen
kaufen
Gustav Seollger, G. m. b. H.

Zum Rohrstuhlflechten empfiehlt sich Witfrau Gross, Ober Waldenburg, Fiß-Bleiße.

6 Zimmer, Küche, Bad, Balkon u. Beigelaß im 1. Stock,
4 Zimmer, Küche und Beigelaß im 4. Stock,
Fürstener Straße 19 (Bierhauferplatz), 1. Oktober zu vermieten. Beide Wohnungen mit Zentralwasserheizung, Warmwasser-versorgung, Gas- und elektr. Anschluß. Eventl. Gartenbenutzung. Näheres in Zimmer Nr. 44.

Spar- und Bauverein Schloß Waldenburg.
Schöne Wohnung, 2 große Zimmer mit reichlichem Beigelaß, in ruhigem Hause in der Neustadt zum 1. Oktober 1916 zu beziehen. Zu erfragen Scharnhorststraße 3, II.
Schöne Stuben und Küche, sowie Stube u. Küche 1. Okt. zu verm. Hofstr. 10, III, r.
Stube und Küche 1. Oktober zu beziehen Lötterstr. 17.
Kleine Stube bald zu verm. Fr. Höhn, Auenstraße 38.
3 Zimmer, Küche, Entree u. 1 Zimmer u. Küche bald zu verm. Auguststraße 2, bei John.
Gr. Stube b. z. bez. Bergstr. 1a.
Stube und Küche 1. Oktober zu beziehen Mühlenstr. 22.
Gut möbl. freundl. Zimmer, nornh., elektr. Licht, event. mit Pension, bald oder später zu vermieten Lötterstraße 1, I, r.
Frdl. möbl. Zimmer bald zu verm. Gottesb. Str. 21, III.
Möbl. Zimmer mit Pension bald zu vermieten Sandstraße 2a, 3 Et. I.
Anst. Logis bald zu vergeben Friedländer Str. 13, III, r.
Nl. Stube bald od. sp. z. bez. D. Waldenburg, Mittelstr. 3.
Besseres Logis f. Herren Ober Waldenburg, Chauffeestr. 3a.



Den Heldentod fürs Vaterland starb am 6. Juni durch Verschüttung mein jüngster, hoffnungsvoller, herzenguter Sohn, unser treuer, unvergeßlicher Bruder, Schwager und Onkel,

der Grenadier

Richard Kühn,

im 5. Garde-Regt. z. F.,

im Alter von 24 Jahren. Schmerzerfüllt zeigen dies an

Seine untröstliche Mutter und Geschwister.

Hermendorf, den 4. August 1916.

Gestern abend 9 Uhr verschied plötzlich und unerwartet meine inniggeliebte Mutter,

die verw. Frau Weichensteller

Marie König,

geb. Berger,

im Alter von 66 Jahren.

In tiefstem Schmerz zeigt dies an

Ober Waldenburg, den 3. August 1916.

Paul König, Postassistent.

Beerdigung: Sonnabend nachmittag 2 1/2 Uhr von der Leichenhalle des ev. Friedhofes in Waldenburg aus.

Städtische Kriegsküche Waldenburg i. Schl., Gewerbelehre, Mühlenstraße 29.

Für die Bevölkerung unserer Stadt haben wir in der Gewerbelehre, Mühlenstraße 29, eine Kriegsküche eingerichtet, deren Aufgabe es sein soll, billiges, aber kräftiges Mittagessen gegen einen mäßigen Preis zu verabreichen.

Die Eröffnung dieser Einrichtung erfolgt am Montag den 14. August d. Js.

Bezugsarten für die erste Woche (vom 14. bis einschließlich 21. August d. Js.) werden

für eine volle Wochenmenge (Montag bis einschl. Sonntag)

zum Preise von 2,00 Mark,

entweder Montag, Mittwoch

und Freitag, oder Dienstag,

Donnerstag und Sonnabend,

zum Preise von 90 Pfg.

im hiesigen Stadtbauamt (Rathaus 2. Stock, Zimmer 28) gegen

Entrichtung des Betrages verabfolgt. Dasselbst wird auch jede

weitere Auskunft bereitwillig erteilt.

Waldenburg, den 3. August 1916.

Der Magistrat.

Dr. Erdmann.

Der städtische Kartoffelverkauf

findet auch am Sonnabend den 5. August und, solange reichliche Vorräte vorhanden sind, bis auf weiteres jeden Tag statt, und zwar an den bisherigen Verkaufstagen Montag, Dienstag, Mittwoch und Freitag den ganzen Tag und Donnerstag und Sonnabend vormittags von 8-12 1/2 Uhr.

Waldenburg, den 4. August 1916.

Der Magistrat.

Dr. Erdmann.

Am 24. Juli d. Js. ist die Brot-Zusatzkarte, lautend auf den Bergbauer Albert Steiner, hier, Mathildenstraße 5, und am 30. und 31. Juli d. Js. sind die Brotbücher, Nr. 4019, lautend auf Hedwig Schneider, hier, Mühlenstraße 26, bezw. Nr. 1975, lautend auf Agnes Schäfer, Freiburger Straße 13, verloren gegangen, und am 2. August 1916 ist das Brotbuch Nr. 1036, lautend auf Paul Strauch, hier, Sisenaustraße 3, abhanden gekommen.

Auf diese Brotbücher und Zusatzkarte darf nichts mehr verabfolgt werden, und Personen, welche sie vorlegen, sind sofort der Polizei-Wache mitzuteilen.

Waldenburg, den 3. August 1916.

Die Polizei-Verwaltung.

Am 1. d. Mts. sind die beiden Brotbücher, lautend auf den Schuhmachermeister Karl Wagner und Schuhmachergesellen August Becker, beide hier, Hermannstraße 15, abhanden gekommen; am 2. August ist das Brotbuch Nr. 435, lautend auf Otto Pohl, hier, Albertstraße 3, verloren gegangen.

Auf diese Bücher darf nichts verabfolgt werden, und Personen, welche sie vorlegen, sind sofort der Polizei-Wache mitzuteilen.

Waldenburg, den 4. August 1916.

Die Polizei-Verwaltung.

Verloren: 1 goldene Uhr mit Kette, mehrere Papiergeldscheine, 1 Geldtäschchen mit Inhalt, 1 Regenschirm.

Gefunden: 1 goldene Brosche, 1 goldener Ring, mehrere Schlüssel, mehre Brotzusatz- und andere Karten.

Zugelassen: 1 kleiner schwarz- und weiß-gefleckter Hund.

Die Finder und Verlierer dieser Sachen, sowie der Besitzer des Hundes werden ersucht, sich alsbald im hiesigen Polizeibüro (Rathaus, 1. Stock links) zu melden.

Waldenburg, den 4. August 1916. **Die Polizei-Verwaltung.**

Fünfte Kriegsanleihe!

Die städtische Sparkasse in Waldenburg nimmt schon jetzt Baranzahlungen auf die nächste Kriegsanleihe entgegen und verzinst diese bis zur Abrechnung mit 4 1/2 %.

Waldenburg, den 3. August 1916.

Der Verwaltungsrat.

Dr. Erdmann.

Geldschrankes mit Mietfächern

Durch die Anschaffung und Aufstellung eines dritten sind wir in der Lage, unseren Sparern weitere Gelegenheit zu geben, ihre Sparbücher, Kriegsanleihe und sonstigen Wertpapiere feuer- und diebesicher zu verwahren. Unsere Kasse nimmt Anträge auf Vermietung einzelner Fächer in den Dienststunden von 8 bis 1 Uhr vormittags entgegen.

Waldenburg, den 17. Juli 1916.

Der Verwaltungsrat der Städtischen Sparkasse

Dr. Erdmann.

Nieder Hermendorf, Kartoffelpreise.

Der Höchstpreis für Speisekartoffeln im Kleinhandel wird auf

10 Pfennige das Pfund

für die Zeit vom 1. August bis 31. August hiermit festgesetzt.

Waldenburg, den 31. Juli 1916.

Der Kreis-Ausschuß, gez. Frhr. v. Zedlitz.

Weiter veröffentlicht.

Nieder Hermendorf, den 2. 8. 16.

Gemeindevorsteher.

Einmachen ohne Zucker

mit Hilfe eines Dörrapparates, den man leicht selbst herstellen kann. Näheres darüber findet man in dem Heft:

„Kurze Anleitung zum Dörren auf Gas“

zu beziehen durch das Gaswerk.

Preis 10 Pfg.

Ohne Bezugsschein

verkauft wir

:: Damen-Konfektion ::
Waschblusen : Kinderkleidchen

:: Kostüm - Röcke ::
Handarbeiten • Stickerei

Erstlingswäsche • Kinderwagendecken

Gardinen • Steppdecken

Bettfedern • Kinderwagen

zu bekannt billigen Preisen.

Kaufhaus Max Holzer,

Friedländer Straße.

10 Mark Belohnung

suche ich demjenigen zu, der mir den Dieb, welcher am Mittwoch nacht auf meinem Acker Kartoffeln gestohlen hat, so nachweist, daß seine gerichtliche Bestrafung erfolgen kann.

Landhaus Octavia,
Salzbrunn, Sternstraße.

Erbonfel,

ff. Weinkorn,

empfehlen

Gustav Seeliger,

G. m. b. H.

Oberbaugeräte aller Art

und Werkzeuge für Gleis- und Strassenbau in größter Auswahl prompt vom Lager lieferbar.

E. Nack's Nachf. G. m. b. H.,

Gleiwitz. Teleph. 93.

Prima Schmierseife

selbst bereiten! Kein Ersatz, für 35 Pf. ca. 1 Pfd. vorzgl. Schmierseife. Wiederverkauf, hoch. Diabatt. Reif, gef. Fritz Kramer, Berlin SW. 48, Puttkamerstr. 9.

Kreisverband evangelischer Männer- u. Jugendvereine

Waldenburg.

Sonntag den 6. August er., nachm. 4 Uhr, auf der Kolbebande:

Vaterländische Gedenk-Feier.

Festvortrag des Herrn Pastor Langer aus Vollenhain: „Als Feldprediger mit schlesischer Landwehr in Rußland.“ Die Mitglieder der Männer- und Junglingsvereine, sowie Freunde und Förderer unserer Vereinsbestrebungen, Männer und Frauen, sind freundlichst eingeladen.

Unser Nestlager in

Wagenschmiere

(ca. 10 Zentner mit Leichtspatfüllung) wollen wir preiswert ausverkaufen.

Gadamer & Jäger,

Dittersbach.

Einen Schuhmacher-Gesellen

sucht b. H. Stenzel, Schuhmachermstr., Freiburg Schl., Nikolaistr. 21.

Verkäuferin sucht Stellung,

am liebsten in Zigarren- u. Handlung. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

30-jährige Witwe sucht Stellung

als Wirtschaftlerin bei alleinlebendem Herrn. Off. unt. W. Z. an die Expedition d. Bl.

Erjahren und gewissenhafte

Austrägerin

für eine wöchentlich erscheinende Frauenchrift gesucht für Waldenburg und Umgegend. Offerten unt. B. H. in die Exp. d. Bl.

Ein Mädchen tagsüber gesucht

Wasserstraße 3, 1 Tr.



Die Erneuerung der Lose 2. Klasse 234. Königl. Preuß. Klassenlotterie muß bis Montag den 7. August, 6 Uhr abends, erfolgen.

Vollberg,

Kgl. Pr. Lotterie-Einnehmer.

Schuhhaus Wollner,

Waldenburg,

gegr. 1883 — Fernruf 145,

Charlottenbrunner Straße 18

und Kaiser-Wilhelm-Platz 9,

eigene Werkstatt,

führt gute preiswerte

Schuhwaren!

Pfadfinder-Korps Waldenburg.

Sonnabend den 5. d. Mts., abds.

1/8 Uhr: Versammlung. Teil-

nehmer an der Fahrt nach

Frankenstein haben sich bis

Sonnabend anzumelden.

Sonntag den 6. d. Mts., nach-

mittags 1/2 Uhr: Auftreten

zur Übung am Heim.



Berein für Gesundheits-

pflge.

Sonntag den 10. August s.:

Familien-Ausflug

nach Seitendorf zu Gilmner.

Gäste willkommen!

Der Vorstand.

Evangel. Frauenhilfe,

Dittersbach.

Montag den 7. d. M., 1/8 Uhr:

Versammlung

bei Zepfner, Amalienquelle.

Victoria-

Theater,

Waldenburg Neustadt,

Scharnhorststr. Nr. 3.

Inhaber: Heinrich Zimmer.

Nur 2 Tage,

Sonnabend den 5. und

Sonntag den 6. August:

Ein großartiges,

unübertroffenes

Schlager-Programm!

Der Student

von Prag.

Roman Drama in 4 Akten.

In der Hauptrolle:

Paul Wegener,

Alexander Moissi

in

Das schwarze Los.

Spannende Komödie in 4 Akten.

Luffschiff u. Flieger.

Städtisches Lustspiel.

Neuest. Victoria-Kriegsbericht

Vorzügl. Rezitation und Musik.

Anfang 8 Uhr. Ende 11 Uhr.

Sonntag nachm. 4 Uhr:

Große Familien- u. Kinder-

Vorstellung mit Gratis-Verlosung.



Deutsches Reich.

Berlin, 4. August. Der Staatssekretär des Auswärtigen, der während der letzten Wochen sich im Großen Hauptquartier aufgehalten hat, ist gestern früh nach Berlin zurückgekehrt.

Der Oberstleutnant im holländischen Generalstab Müller-Wasse ist mit einer militärischen Mission in Berlin beauftragt worden.

Die deutsch-italienischen Handelsbeziehungen. Der römische Korrespondent des „Recht Parisien“ meldet seinem Blatt, Italien habe den deutsch-italienischen Handelsvertrag vom Jahre 1891 bzw. 1904 kürzlich gekündigt. Soweit der „Lok.-Mag.“ unterrichtet ist, trifft die Meldung in dieser Form nicht zu, da von einer formellen Kündigung des Vertrages an deutschen amtlichen Stellen nichts bekannt ist. Ob er zurzeit noch in Wirksamkeit ist, darf freilich bezweifelt werden, und man geht in der Annahme vielleicht nicht fehl, daß der erwähnte Vertrag in letzter Zeit auch von Deutschland nicht mehr in vollem Umfang als verbindlich angesehen wird, nachdem Italien sich über wichtige Punkte dieses Abkommens willkürlich hinweggesetzt hat.

Konkurs einer alten Berliner Passamentierfirma. Die Berliner bekannte, seit vielen Jahren bestehende Passamentier- und Bekleidungsfirmen Kitz & Co. Brüder, die außer ihrem Hauptgeschäft Pempziger Str. 88 verschiedene große Filialgeschäfte in Berlin und den Vororten unterhält, hat den Konkurs angemeldet. Die Schwierigkeiten sind auf den Rückgang des Geschäftes in den beiden Kriegsjahren zurückzuführen. Zwei Inhaber der Firma stehen seit Kriegsbeginn im Felde, der dritte Teilhaber ist kränzlich und konnte sich lange Zeit dem Geschäft überhaupt nicht widmen.

Altona. Ein Tuch als Kriegswahrzeichen. Die Stadt Altona hat als Kriegswahrzeichen einen „Hern Hinert“ benannt, der in der Gedächtnishalle der Stadt später aufgestellt werden wird. Jetzt soll vom 2. August an zur Erinnerung an die Wiederkehr des Mobilmachungstages des Weltkrieges ein großes Tuch allerdings nicht benannt, sondern — beschrieben werden. Ein jeder, der eine Beihilfe zum roten Kreuz stiftet, hat seinen vollen Namen mit Kreide auf das Tuch zu schreiben. Die Namenszüge werden, wenn das Tuch voll beschrieben ist, mit Seide ausgestickt. Das Namens Tuch, das erste, das in Deutschland ausgelegt und beschrieben wird, soll wie der „Hern Hinert von Altona“ seinen Platz später in der Gedächtnishalle finden. Für die Eintragung des Namens sind mindestens 3 Mk. für das rote Kreuz zu entrichten.

Karlsruhe. Eine Geldspende von 5000 Mk. zum Besten durch feindliche Fliegerbomben verkrüppelter Kinder dieser Kriegsteilnehmer wurde vom Königl. Landrat des schleswig-holsteinischen Kreises Sonderburg namens der Bewohner dieses Kreises dem Oberbürgermeister von Karlsruhe zugesandt.

Errichtung eines Kriegswucheramtes.

Berlin, 3. August. Der Minister des Innern hat die Errichtung einer besonderen Zentralstelle zur Bekämpfung des Wuchers und sonstiger unläuterer Gebahrungen im Verkehr mit Gegenständen des täglichen Bedarfs verfügt, die dem königlichen Polizeipräsidenten in Berlin angegliedert wird und die Bezeichnung „Kriegswucheramt“ führt. Das Kriegswucheramt wird seine Tätigkeit am 15. August aufnehmen. Es soll mit den Polizeibehörden und den Behörden der Staatsanwaltschaft im ganzen Lande in rege Verbindung treten, und namentlich hat es auf ein enges Zusammenarbeiten zwischen Polizei, Staatsanwaltschaft und Gerichten hinzuwirken. Daher werden ihm sowohl Verwaltungsbeamte, wie auch Beamte der Staatsanwaltschaft zugeteilt. Die Oberleitung des Kriegswucheramtes liegt in der Hand des Polizeipräsidenten von Berlin. Neben Beamten werden auch Sachverständige aus den verschiedenen Wirtschaftszweigen vom Minister des Innern zu ständigen Mitgliedern des Kriegswucheramtes ernannt werden, damit in der wichtigen Tätigkeit des Kriegswucheramtes auch die praktischen Erfahrungen anerkannter Sachverständiger gebührend zum Ausdruck kommen. Außerdem wird dem Kriegswucheramt, um eine ständige Fühlung mit den verschiedenen Erwerbszweigen und der Öffentlichkeit zu erhalten, ein beratender Ausschuss beigegeben, in dem Vertreter des Handels, der Industrie, der Landwirtschaft, des Handwerks und der Verbraucher, sowie im öffentlichen Leben stehende Männer durch den Minister des Innern berufen werden. Das Kriegswucheramt soll die Bekämpfung des Kriegswuchers und ähnlicher Unlauterkeiten einheitlich leiten und möglichst wirksam gestalten. Namentlich hat es seine Aufmerksamkeit auf die Verfolgung von Ueberschreitungen der Höchstpreise und übermäßige Preissteigerungen, den Warenkettenhandel, den Schwindel mit Erasmitteln und weitere deraartige Mißstände zu lenken. Seine Zuständigkeit erstreckt sich jedoch nur

auf Gegenstände des täglichen Bedarfs, nämlich Lebens- und Futtermittel, alle rohen Naturerzeugnisse, Heiz- und Leuchtstoffe, Waschmittel, Kleidung und Schuhwerk.

Der Minister des Innern hat dem Kriegswucheramt umfassende Befugnisse gegenüber den Polizeibehörden und den Preisprüfungsstellen beigelegt. Eine große Zahl eigener Exekutivbeamter ermöglichen es dem Kriegswucheramt, in wichtigeren Bucherfällen ohne Zeitverlust Ermittlungen im ganzen Lande mit Unterstützung der örtlichen Polizeibehörden anzustellen. Ueber das Zusammenwirken zwischen den Behörden der Staatsanwaltschaft und dem Kriegswucheramt hat der Justizminister nähere Anordnungen erlassen.

Brandbomben auf unsere Felder.

Zu der von uns veröffentlichten Warnung des Generalkommandos des 7. Armeekorps vor feindlichen Fliegern, die Brandbomben auf unsere Getreidefelder werfen wollen, teilt die „Deutsche Mühlenzeitung“ mit, daß der Gedanke der Inbrandsetzung der deutschen Getreidefelder schon im vorigen Jahre von England aus propagiert wurde. Der Herausgeber der englischen Mühlenzeitung „Milling“ veröffentlichte in seiner Nummer vom 5. Juni 1915 einen längeren Artikel, der zu dem Auswanderungsplan weitere Vorschläge machte: „Wir befürchten nicht, daß ein großer Teil unseres Getreides im Laufe des Sommers durch Brandbomben feindlicher Flieger verbrannt werden wird. Höchstens wird das wohl vereinzelt vorkommen, dagegen hoffen wir sehr stark, daß unsere Flieger, welche die deutschen Getreidefelder viel besser angreifen können, als die deutschen Luftschiffe die unsrigen, ausgebeutet und gut organisierte Angriffe auf die weiten landwirtschaftlichen Bezirke Deutschlands unternehmen werden, um die Getreidefelder, kurz vor der Ernte in Brand zu setzen. Das Land ist dort — besonders auch in Ungarn — viel freier als hier, ohne Becken und Gräben, und deswegen würde sich das Feuer rasch ausbreiten und schwieriger zu löschen sein. Für jeden Flieger oder „Beppler“, der nach England kommen kann, werden wenigstens 20 Deutschland angreifen.“

Eine Million des Grafen Andrássy.

Budapest, 3. August. Nach der Audienz beim Monarchen ist Graf Julius Andrássy nach Budapest zurückgekehrt, wo er mit dem Ministerpräsidenten Grafen Stefan Tisza und dem deutschen Generalkonsul v. Fürstenberg längere Besprechungen hatte. Dem „Neuen Pester Journal“ zufolge verläutet in politischen Kreisen, daß Graf Andrássy sich demnächst wieder nach Berlin begeben und von dort ins deutsche Hauptquartier reisen werde.

Eine neue Richtung in der russischen Auslandspolitik?

DNB. Man schreibt der „Deutschen Orient-Korrespondenz“: Wenn während eines Krieges in einem daran beteiligten Lande der Leiter der auswärtigen Politik zurücktritt, dann pflegt man seinen Nachfolger daraufhin zu prüfen, ob er beabsichtigt, den Kurs zu verlassen, den der Vorgänger eingehalten hatte. Bei Herrn Stürmer, dem Nachfolger Esajonows, ist diese Prüfung überaus schwer. In rührender Offenheit hat er nach seiner Ernennung niemand darüber im Zweifel gelassen, daß nur der Wille des Zaren und nicht sein eigener Wunsch bei seiner Ernennung maßgebend war. Er hat sich selbst als einen Neuling in der diplomatischen Welt bezeichnet, zur Beruhigung aber hinzugefügt, daß er sich doch schon mit der Frage der auswärtigen Politik so einigermaßen vertraut gemacht habe. Das ist für das russische Volk überaus tröstlich, denn es darf daran die Hoffnung knüpfen, daß die Sache schon einigermaßen gehen wird.

Da man in Bezug auf die Ursachen, die zu Esajonows Rücktritt geführt haben, im wesentlichen noch immer auf Vermutungen angewiesen ist, ist es schwer, auf etwaige neue Pläne in der auswärtigen Politik Russlands Schlüsse zu ziehen. Als sicher darf nur gelten, daß der neue Herr mit seinen 68 Jahren jedenfalls kein jugendlicher Stürmer sein wird, der etwa den Ehrgeiz besitzt, Russlands äußere Politik in neue Bahnen zu lenken. Der Wille des Zaren hat ihn in das Amt berufen und der Wille des Zaren wird durch ihn das Amt leiten. Das dürfte wohl die allein richtige Auffassung von der künftigen Richtung der russischen auswärtigen Politik sein. Der Zar will eben sein eigener Minister des Aeußern sein. Ob dieser Entschluß zum Heil und Segen seines Volkes ausschlagen wird, ist eine andere Frage, die man nach den Ereignissen unmittelbar vor Ausbruch des Weltkrieges kaum wird bejahen können. Daß

Russland während des Krieges in irgendeiner Richtung eine Schwankung in seiner auswärtigen Politik vorzunehmen beabsichtigt, ist durchaus nicht anzunehmen. Die Finanzfrage verknüpft es so eng mit England, daß es dessen Vormundschaft, die durch den Botschafter Buchanan ausgeübt wird, sich vorläufig gar nicht entziehen kann. Finanzminister Bark hat schon erst wieder Rettung aus größter Not bei England gefunden, es kann deshalb gar nicht in Frage kommen, daß Russland in absehbarer Zeit seine eigenen Wege gehen will, wie anscheinend mehrfach angenommen wird. Vor einer derartigen Auffassung, die zu optimistischen Stimmungen in Bezug auf das Kriegsende führen könnte, muß nachdrücklich gewarnt werden. Daß Herr Stürmer in innerpolitischen Fragen sich der äußersten Rechten zuzählt, die gern einen Friedensschluß herbeiführen möchte, um die drohende Gefahr einer Revolution nach dem Kriege abzuschwächen, ist zutreffend. Wer aber hierin einen Grund für Stürmers Verurteilung sieht, irrt sehr gewaltig. Russlands auswärtiger Minister ist in Zukunft der Zar und von ihm wird wohl niemand Entschlüsse erwarten, die von der Rücksicht auf das Wohl seines Volkes und seines Landes diktiert sind. (B. G.)

Rumänien.

Take Jonescus Abfuhr beim König.

Bukarest, 3. August. Die „Dreptatea“ veröffentlicht Einzelheiten über die letzte Audienz Take Jonescus beim König Ferdinand. Nach dem genannten Blatte soll Jonescu den König um Entschuldigung für die antidynastische Agitation der Russenfreunde gebeten haben. Hierauf habe er dem König eine Expose über die auswärtige Lage unterbreitet, wobei er ein Eingreifen Rumäniens in den Krieg bestritt und schließlich die Bildung eines Koalitionsministeriums vorschlug. Der König habe hierauf erwidert: „Solange Bratianu nicht gedenkt, zurückzutreten, besitzt er mein volles Vertrauen. Mehr kann ich hierüber nicht sagen. In den Fragen der auswärtigen Politik muß ich die Vorschläge meiner Regierung anhören. Wenden Sie sich an diese mit ihren Plänen.“

Griechenlands Beispiel soll sich nicht wiederholen.

Das Sofioter Blatt „Utro“ will erfahren haben, daß die Ententegeandten in Bukarest bestrebt sind, Rumänien zur Duldung einer russischen Invasion nach dem Muster Griechenlands zu bewegen. Da die Zentralmächte einem solchen Vorgehen nicht untätig zusehen könnten, würde Rumänien dadurch in den Krieg hineingetrieben.

Deutsche Ausfuhr nach Rumänien.

Aus Bukarest wird depechiert: Nach Meldung des deutschen Ausfuhrbureaus sind in Rumänien 52 Cargos und 16 Schleppladungen mit deutschen Waren eingetroffen. Unter den Waren befinden sich Eisengeräte, Maschinen, Maschinenteile, Glaswaren, Koks, chemische Artikel, Farben, Automobile, Möbel, Kleider, elektrische Artikel usw. „B. J. a. M.“ erzählt: Das rumänische Handelsministerium hat in Oesterreich-Ungarn und Deutschland 80000 Tonnen Kohlen angekauft; die Abbeförderung auf dem Donauwege hat bereits begonnen.

Kleine Auslandsnotizen.

Italien. Der Vatikan glaubt an baldigen Frieden. Die italienische Presse beschäftigt sich allmählich der zweijährigen Kriegsdauer ausföhrlich mit den Friedensaussichten. Der „Popolo d'Italia“ sagt in seinem Leitartikel, daß man vom Frieden noch weit entfernt sei. Dieses Jahr werde vielleicht die Entscheidung bringen, aber noch nicht den Frieden. Das „Giornale dei Lavori Pubblici“ erklärt im Gegensatz hierzu, daß in vatikanischen Kreisen mit einem baldigen Frieden gerechnet wird. („Schweiz. Tel.-Znt.“)

Frankreich. Der jehende Mut zum Frieden. Das „Verner Tagblatt“ bespricht die Stimmung in Frankreich und sagt u. a.: Hoffentlich sehen auch Frankreichs Führer ein, daß die beste Politik für ihr Land ist, sich einen guten Frieden zu verschaffen und den Krieg zu beenden. Aber die Schlächtereit fortzusetzen, wenn man einen anständigen Frieden ohne weiteres Blutvergießen haben kann, den Krieg weiterzuführen, einzig weil man nicht wagt, ihn zu beenden, stellt die Regierung unter solch schwere Verantwortung vor Gott, der Menschheit und der Geschichte, daß man annehmen darf, das Wort Vernunft werde gehört werden.

England. Ein hoher Beamter vor dem Kriegsgericht. „L. A.“ meldet aus Boppenhagen: Der „National Tribune“ wird aus London depechiert: Nach dem „Daily News“ wird Lloyd George dem Parlament einen Gesetzentwurf über Einsetzung eines besonderen Kriegsgerichts vorlegen, das die verschiedenen Beschuldigungen prüfen soll, die gegen einen hohen Beamten im Kriegsministerium erhoben werden. Unter ande-

zem wird er beschuldigt, er habe sich in seinen Entscheidungen über Heeresmaßnahmen nicht immer von nationalen Rücksichten leiten lassen.

Vereinigte Staaten. Die Ursachen des New Yorker Explosionsunglücks. Zur New Yorker Explosion erfährt die „Information“, daß bisher wegen Vernachlässigung des pflichtmäßigen Überwachungsdienstes zwei Personen verhaftet wurden, nämlich der Präsident der Transportgesellschaft, die die Verladung der entzündeten Munition vorgenommen hat, und einer ihrer Angestellten. Somit entfallen alle böswilligen Gerüchte, die von einer anderweitigen Ausdehnung der Untersuchung sprachen.

Provinzielles.

Breslau, 4. August. Die Einführung des neuen Landeshauptmanns von Schlesien, Dr. v. Thaeer, in sein neues Amt ist, nach offizieller Meldung, gestern mittag im Landeshause durch den Oberpräsidenten Dr. v. Guenther in Anwesenheit der Oberbeamten des Provinzialverbandes vollzogen worden.

Privatelegramm. Herr Kommerzienrat Dr. jur. Georg Heimann hat seiner Spende von 50 000 Mark zu Beginn des Krieges und einer größeren Stiftung im zweiten Kriegsjahr jetzt aus Anlaß des Beginnes des dritten Kriegsjahres eine neue Spende von 30 000 Mark für das Rote Kreuz in der Provinz Schlesien und von 20 000 Mark für die Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen hinzugesagt.

Einäscherung des Geheimrats Reisser. Gestern nachmittag fand im Krematorium in Görlitz die Einäscherung des Geh. Medizinalrats Professors Dr. Reisser statt. Nur der engste Kreis der Familie, der Berufs- und Arbeitsgenossen, der Schüler und Freunde des Verstorbenen hatte sich versammelt. Darnach spielte und Misereere eröffneten stimmungsvoll die Handlung. Von der Breslauer medizinischen Fakultät würdigte deren Dekan Geh. Medizinalrat Professor Dr. Pohl, der Direktor des Pharmakologischen Instituts, die wissenschaftliche Arbeit und die Erfolge des Lebenswerkes des Verewigten. „Soweit hat der Mann gelebt, soweit er genützt hat.“ An diesem Maßstab gemessen, war sein Leben im höchsten Sinne glücklich. Für die Dermatologische Gesellschaft, die Deutsche Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten und für den Kreis der Schüler und Gehilfen Reissers sprachen die Herren Lasker (Berlin), Esser (Berlin) und Armin (Samburg). Unermüdet und unerschrocken, in der Vollkraft der Arbeit der nimmer rastende Bekämpfer verheerenden Uebels, für sein Volk und die Menschheit wirkend: so ist er dahingegangen. Mit dem Gesang „Komm süßer Tod, komm süße Ruh“ schloß die Feier.

Landeshut. Vom Schützengraben in Landeshut. Die Anlage war bis einsch. 2. August von 6800 Personen besucht. Sonntag den 6. August, nachmittags, halbsteinsbüchse Führung durch den Schützengraben, dabei wird das aufgestellte Maschinengewehr (auch ein französisches), sowie die Armeetelephonanlage erklärt werden. Von 4—5 Uhr Musik der Dirschberger Jägerkapelle vor dem Zeltlager.

Reiße. Ein Denkstein für die Toten des Weltkrieges. Auf dem hiesigen Garnisonfriedhofe fand die Enthüllung eines Denksteines für die dafelbst ruhenden Krieger des Weltkrieges, die in den hiesigen Lazaretten gestorben sind, statt. Der Denkstein ist ein gewaltiger Granitblock, der sich auf einem mit Bierkräutchen geschnittenen Hügel erhebt. Er trägt unter dem Eisernen Kreuz die einfache Inschrift „Unseren Helden 1914/16“.

Glogau. Vier Eisene Kreuze erster Klasse in einer Familie. Auch der zweite Sohn des Amtsrats Meißner in Gramschütz, Hauptmann Alexander Meißner, hat das Eisene Kreuz erster Klasse erhalten, jedoch nun alle drei Söhne des Amtsrats und sein Schwiegersohn, Rittmeister Abramowski, im Besitze dieses hohen Tapferkeitsordens sind.

Kattowitz. Die königliche Polizei in Kattowitz wird, wie nunmehr bestimmt ist, am 1. Oktober eingeführt werden. Der neue Direktionsbezirk wird umfassen die Stadt Kattowitz mit der Stadt Myslowitz und mit Ausnahme der Landgemeinden und Gutsbezirke Koschowitz und Antonienhütte, sowie einiger kleiner um diese herum gelegener Orte.

Beuthen OS. Vergrabene Sprengstoffe und Patronen. Mehrere Schullnaben in Karz haben auf dem Felde in der Sandgrube von Spinczyk Schützengräben gegraben. Bei dieser Arbeit fanden die Schullnaben 1½ Meter tief unter der Erde Spreng-Streichhölzer und 4 lange Rindschuren. Ein Knabe benachrichtigte sofort die Mieschowitzher Polizei, worauf sich der Kriminalbeamte Dudel an die Stelle begab und die Sprengstoffe beschlagnahmte.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 4. August

* (Die städtische Kriegsküche) eröffnet einer amtlichen Bekanntmachung zufolge am 14. August ihren Betrieb.

* (Königlich Preussische Lotterie.) Die Inhaber von Voten zur 234. Königlich Preussischen Klassen-Lotterie haben, wie aus dem Interat in heutiger Nr. d. Blattes ersichtlich, die Erneuerung der Lose zur 2. Klasse bis spätestens Montag den 7. d. Mts., abends 6 Uhr, zu bewirken.

* (Aufhebung des Kartoffelverfütterungsverbotes. Amtlich.) Durch Anordnung des Kriegsernährungsamtes vom 2. August ist das bisher bestehende Verbot der Verfütterung von Kartoffeln aufgehoben worden

* (Die neuen Briefmarken.) In Berlin zerbricht man sich höchst überflüssiger Weise den Kopf darüber, wie man beim Sinken der neuen Briefmarken über die 1/2-Pfennig-Rechnung fortzukommen soll. Das einfachste ist natürlich, zwei Marken gleichzeitig zu kaufen, dann gibt es keinen Pfennig-Bruchteil. Falls jemand aber durchaus darauf bestehen sollte, nur eine Marke zu kaufen, so ist bestimmt, daß er für die 2/2-Pfennig-Marke drei Pfennige und für die 7/2-Pfennig-Marke 8 Pfg. bezahlt. Kauft er von jeder Sorte eine Marke, so macht das zehn Pfennige. In Berlin soll das Publikum in solchen Fällen verschiedentlich abgewiesen worden sein, indem der Schalterbeamte darauf bestanden haben soll, daß 3 + 8 = 11 Pfennige gezahlt würden. In Waldenburg hat man am Schalter diese Erfahrung nicht gemacht, sondern, wie es selbstverständlich ist, wurde der wirkliche Preis der Marken erhoben. Noch weniger wird man die Frage, wie ein Rechtsanwalt ein ausgelegtes Porto von 7/2 Pfennigen zu liquidieren hat, als ein unlösbares Problem bezeichnen können.

* (Viele Grüße aus dem Feindesland) senden allen Bekannten an der Dina treue Nacht haltende Jäger im Schützengraben: Josef Gagel, Bruno Wehner, Fritz Wende, Fritz Wagner, Alfred Hubrich, Otto Dröber. — Unser Lösungswort ist noch immer: „Nimmer feste druff, auf den Bruder Ruff!“

* (Fußballwettpiel.) Der kommende Sonntag bringt Waldenburg ein größeres sportliches Ereignis. Einer der besten Breslauer Fußballvereine, der „Breslauer Sport-Club“, wird auf dem Sportplatz hinter dem Konradstraße mit zwei Mannschaften gegen den Waldenburger Sportverein antreten. Beginn des ersten Spieles 13 Uhr. Besonders spannend verspricht das Spiel der ersten Mannschaft zu werden, jedoch wird es auch dem der zweiten nicht an interessanten Punkten mangeln, sobald jeder Sportsfreund auf seine volle Rechnung kommen dürfte.

lr. Gottesberg. Einbrecher an der Arbeit. In der Nacht zum Freitag verschafften sich Diebe durch Einbrüche der Scheibe Zugang zu dem nach der Alten Bahnhofstraße gelegenen Schaufenster des Kolonialwarengeschäftes von Graupe und entwendeten Zigarren, Kigaretten und Tabak im Werte von etwa 40 Mark. Einen gleichen Einbruch verübten die Spitzbuben auch in dem an der Alten Bahnhofstraße gelegenen Schokoladengeschäft, sind aber anscheinend in ihrem Vorhaben gescheitert worden. Die Einbrüche in letzter Zeit hier und in Waldenburg kommen anscheinend auf das Konto einer und derselben Diebesbande.

lr. Gottesberg. Den Helidentos fand im Westen am 1. Juli bei einem Angriff der Engländer der Unteroffizier Richard Herzog, Sohn des Bergwälders Josef Herzog. Die Kompanie hob in einem herzlich abgesetzten Weidenschaftsreiben an die Eltern des Gefallenen dessen soldatische Tugenden besonders hervor.

lo. Gottesberg. Was die Kriegstatistik des katholischen Gesellenvereins betrifft, so zählte derselbe bei Ausbruch des Krieges 21 aktive und 50 Ehrenmitglieder. Unter den Zahlen stehen zurzeit 15 aktive und 11 Ehrenmitglieder. Den Helidentos starben von den ersteren 5, von letzteren 1. Das Eisene Kreuz erwarben sich 3 aktive Mitglieder. Gegenwärtig zählt der Verein 25 aktive und 34 Ehrenmitglieder. Zur Anschaffung von Liebesgaben für die im Felde stehenden Mitglieder bewilligte der Verein bis jetzt 34,50 Mk., für das Rote Kreuz, den Maltheserorden und das hiesige Vereinslazarett zusammen 140,45 Mk. Auch zeichnete der Verein 200 Mk. für die Kriegsauleihe. Präses ist Kaplan Kell und Vizepräses Schuhmachermeister Simon. Nächsten Sonntag unternimmt der Verein einen Ausflug nach Saablan in das dortige Krause'sche Gasthaus.

* **Fellhammer.** Unrecht Gut gedeiht nicht. Der 13jährige Schullnabe Sch. in Fellhammer war bereits öfter von dem Bäckermeister Scholz beim Kirschendiebstahl erwischt worden, jedoch gelang es dem Jungen immer, zu entkommen. Hierbei schmitt er dann dem Bäckermeister noch Gesichter. Doch kürzlich ereilte ihn sein Schicksal, er stürzte bei der Flucht über den Gartenzaun und brach einen Arm.

M. Sandberg. Hungerige Diebe. — An der Drehbank verunglückt. Nachdem in letzter Zeit wiederholt Brotkrandiebstähle vorgekommen waren, brachen in der Nacht zu Sonnabend Diebe auch in die Weißsche Fleischerie auf der Schulstraße ein. Sie räumten mehrere Schüsseln Gallert aus. — Gestern nachmittags geriet der in der Wilhelmshütte beschäftigte 64jährige Maschinenarbeiter Franz Voch aus Ober Wüstegiersdorf mit den Kleidern in eine Granaten-Drehbank. Bevor das Getriebe zum Stehen gebracht werden konnte, wurde er mehrmals herumgeschleudert, wobei er neben einem Armbruche noch andere schwere Verletzungen erlitt, die seine Ueberführung in das Kreiskrankenhause notwendig machten, nachdem ihm von Dr. Starde die ersten Verbände angelegt worden waren.

Vermischtes.

Mehl in Breittform. Bei dem Mangel an Säden, der sich augenblicklich recht bemerkbar macht, kommt jetzt eine Erfindung zur rechten Zeit, die Dr. Moes von der Versuchsanstalt für Getreideverarbeitung in Berlin zu verdanken ist. Die Frage lag nahe, ob es nicht möglich sei, Kleie und Mehl in eine Form zu bringen, welche die Verwendung von Säden überhaupt erübrigt. Nach dem soeben zum Patent angemeldeten Verfahren können Kleie und Mehl unter hohem Druck in besonderen Pressen zu Steinformen umgestaltet werden. Praktischen Wert hat diese Erfindung zunächst für die Kleieverwendung. Die in dem genannten Institut hergestellten Stücke zeigen die Kleie in Breittform, jedoch hofft man, Mehl sowie Kleie auch in stärkeren und größeren quadratischen Tafeln unter hohem Druck pressen zu können. Die Erfindung würde sich besonders dort bewähren, wo mit Raumerparnis gerechnet werden muß, z. B. Schiffsfrachten, Tropen-

vorland und Getreidespeichern. Das neue Verfahren dürfte auch einer Dauerlagerung zusetzen können. Einen sehr wirksamen Schutz bietet das gepresste Mehl übrigens gegen Motten und andere Schädlinge. Mehl in kleinen Packungen, für den Haushalt bestimmt, soll in Papierhüllen oder Schachteln in den Verkehr gelangen und würde von den Hausfrauen sicher mit Vorliebe begehrt werden.

Fingerabdruck im Papierwesen soll auch für die Kleiepässe als Kontrollmittel verwendet werden. Nach Erfindungen kannte Bayern diese Neuerung bereits früher. Preußen wird demnächst folgen. Auch Sachien kennt die Einrichtung schon.

Für die Heimbejörderung gefallener Krieger wird bei der Staatseisenbahnverwaltung vielfach eine Frachtermäßigung beantragt. Derartige Anträge können zurzeit nicht berücksichtigt werden. Dagegen haben die Bundesregierungen mit Staatsbahnbefehl beschlossen, für die nach Beendigung des Krieges beantragte Ueberführung bis zu einem bestimmten festzusetzenden Zeitpunkt eine Frachtermäßigung von 50 Prozent zu gewähren. Es liegt somit auch im eigenen Interesse der Antragsteller, die Heimbejörderung der Weichen gefallener Krieger erst nach Friedensschluß bewirken zu lassen.

Von den Lichtbildbühnen.

Das Victoria-Theater bringt in seinem hervorragenden Programm, das Sonnabend und Sonntag zur Vorführung gelangt, zwei große Monopolschlager. „Der Student von Prag“, ein romantisches Drama in vier Akten mit dem großen Charakterdarsteller Paul Wegener in der Titelrolle, ist ein gewaltiges Werk des berühmten Dichters Hans Heinz Ewers. Die Grundidee des Stückes ist die Vergangenheit eines Menschen, die eine feste Form von Fleisch und Blut annimmt und dem Ansehlosen in allen Lebenslagen immer und immer wieder entgegentritt, mitleidslos unentzerrbar; sie, die eben nichts anderes ist, als dieser Mensch selbst, wird ihm zum Schicksal, und er vernichtet sich selbst, als er sie vernichten will. In dem großen Filmschauspiel sind alle Möglichkeiten ausgenutzt, die nur dem Kino offen stehen, dem Theater aber völlig verschlossen bleiben. Phantastische Traumbilder sind in die Wirklichkeit gezwungen, und wählte der Dichter zur Aufnahmehilfe die romantischen Schönheiten des alten Prag, sodaß ein wahrer Kunstfilm entstand. — Ein ebenso glänzendes Stück ist die spanische Komödie: „Das schwarze Los“ in vier Akten mit dem berühmten Künstler Alexander Moissi in der Hauptrolle. Ein köstliches Lustspiel „Aufschiff und Krieger“, sowie neuester Victoria-Kriegsbericht vervollständigen den hochinteressanten, sehenswerten Spielplan. Regieaktion und Musik sind erstklassig und ein Besuch des Theaters zu empfehlen. Sonntag nachmittags findet wieder eine Familien- und Kinder-Vorstellung mit Gratis-Verlosung statt.

Veranstaltungen des Bades Salzbrunn

für die Zeit vom 6. bis 13. August 1916.

Außer den regelmäßigen Konzerten während der Kurstunden sind folgende Veranstaltungen vorgesehen:

- | | |
|-------------|--|
| Sonntag: | 4—6½ Uhr nachm. Promenadenkonzert. Theater: „Wo die Schwaben nisten“. 8½—10 Uhr Abendkonzert. |
| Montag: | 8 Uhr abends im Theateraal Wohlfahrts-Konzert der Gesellschaft für künstlerische Volkserziehung zum Besten der Feldmuskelsammlung. |
| Dienstag: | Theater: „Spritz-Priz“, Poffe. Benefiz für Herrn Paul Wiese. |
| Mittwoch: | 5—7 Uhr nachm. musikalische Unterhaltung auf der Wilhelmshöhe. 8 Uhr Theateraal: Geisterer Abend Betty Will. |
| Donnerstag: | 1/9—10 Uhr abends Konzert im Hotel zur preussischen Krone. 8½—9½ Uhr abends Kornett-Quartett im Wäldchen. Theater: Fünftes Kammerpielabend. „Einsame Menschen“, Schauspiel. |
| Freitag: | Theater: „Vertraulicher Diener gesucht“, Schwank. 8½—9½ Uhr abends Konzert in der Elfenhalle. |
| Sonnabend: | 8 Uhr Theateraal: Konzert zum Besten der Rote Kreuzstiftung Bad Salzbrunn und der im hiesigen Lazarett untergebrachten verwundeten Mannschaften, veranstaltet von der verstärkten Salzbrunner Kurkapelle unter Mitwirkung von Frau Dr. Foerster (Pianistin). |
| Sonntag: | 4—6½ Uhr nachm. Promenadenkonzert. Theater: „Spritz-Priz“, Poffe. Änderungen vorbehalten. |

Wettervorausage für den 5. August.

Nur vereinzelt noch Regenschauer, sonst aufheiternd.

Schlesischer Bankverein Filiale Waldenburg zu Waldenburg i. Schl.

vermittelt alle in das Bankfach schlagenden Geschäfte zu den kulantesten Bedingungen.

Literarisches.

Italiens Dankbarkeit. In einem interessanten Aufsatze: „Die Tage des Schreckens in Italien“, den wir in einem der letzten Hefen der bekannten Zeitschrift „Das Buch für Alle“ finden, erinnert Markus Seibert u. a. an eine Aeußerung Bismarcks über Italiens Dankbarkeit im Jahre 1870. Als Bismarck nach Sedan mit Jules Favre verhandelte, kam es zu harten Worten über Garibaldi. Graf d'Hervillon, der Ordnungsoffizier Favres, zeichnete damals auf: „Als das Gespräch auf Garibaldi und seine Arme von Dijon kam, funkelten die Augen des Kanzlers und nahmen den Ausdruck wilden Jornes an. Man sah ihm an, daß er nur mit äußerster Mühe einen ebenso aufrichtigen wie heftig wühlenden Groll unterdrückte. Er sagte zu Jules Favre: „Ich möchte Garibaldi von unseren Waffenstillstandsbedingungen ausgeschlossen wissen. Er ist nicht einer der Ihrigen. Sie können ihn ruhig mir überlassen. Ihm steht ein Armeekorps gegenüber, dessen Stärke der seiner Truppen gleich oder doch nahezu gleich ist. Mögen sie sehen, wie sie miteinander fertig werden! Wir wollen uns mit ihnen nicht befassen!“ Jules Favre fand dies gänzlich unmöglich. Man habe allerdings die Hilfe Garibaldis nicht verlangt. Da aber die Umstände aus dem italienischen Kondottiere den General eines französischen Armeekorps gemacht hätten, wäre es von ihm, dem Vertreter Frankreichs, Feigheit, Garibaldi im Stich zu lassen, ihn von einem Waffenstillstand auszuschließen. Während dieser Rede war der Jona des Grafen Bismarck gewachsen. Er bewegte sich auf seinem Stuhl, legte seine zur Hälfte aufgerauchte Zigarre auf den Rand des Tellers, schlug mit dem Zeigefinger schroff auf den Tisch und rief: „Und doch muß ich ihn haben, denn ich möchte ihn in Berlin herumführen, mit einer Tafel auf dem Rücken, auf der geschrieben stehen soll: Das ist die Dankbarkeit Italiens. Wie! Nach allem, was wir für diese Leute getan haben . . . ! Es ist schämlich.“ Das Gesicht blieb dem Vater eripart. Garibaldis Söhne wären zu gering dafür, nach diesem Kriege seine Rolle in Berlin zu spielen.

Tagestaler.

5. August.

1737: Joh. Friedr. Graf von Struensee, dänischer Staatsmann, * Halle a. S. († 28. April 1772, Kopenhagen, hingerichtet). 1901: Viktoria, Kaiserin Friedrich, † Schloß Friedrichshof bei Cronberg (* 21. Nov. 1841, London). 1905: Paul von Schönthan, Lustspieltdichter, † Wien (* 19. März d. J.).

Der Krieg.

5. August 1915.

Im Osten fanden im Kurland bei Popel, Rowarsl und Kurle erfolgreiche Reitkämpfe statt, an der Narawfront wurden Fortschritte gemacht und zwischen Bagunindung und Nafiel durchstießen Einschließungstruppen von Nowo Georgiewsk die feindliche Stellung bei Mendostowo und drangen gegen den unteren Naraw vor. Luftschiffgeschwader besetzten den Bahnhof Bielostok mit Bomben. Die Russen beschossen von Praga, der Vorstadt Warschans, aus die von den Siegern besetzte Stadt, was ebenso sinnlos wie zwecklos war, da sie den gegnerischen Truppen keinen Schaden zufügen konnten, also nur die Bevölkerung in Schrecken setzten. Die Oesterreicher warfen die Russen bei Sawin (nördlich von Cholm); die Russen mußten ihre Stellungen aufgeben. — Generale italienische Angriffe bei Segrado, Podgora und Plawa blieben erfolglos, ebenso am Col di Pana bei Bugenstein.

im Beize gestanden hätte. Und ich war ein Verbrecher, ich lauerte von Tag zu Tag auf den Augenblick, wo die Tat zum Vorschein kommen mußte. Denn daß der Verdacht sofort auf mich fallen würde, das erkannte ich jetzt klar. Als der Termin heranwuchs, wo, wie ich wußte, der Klient sein Depot abholen werde, kam eine tödliche Nuße über mich. Erst als dieser Termin verstrich, ohne daß das Erwartete geschah, wurde ich wieder aufgeregt. Schließlich hielt ich es nicht länger aus. Das verhängnisvolle Rouwert, welches ich wie wieder berührt hatte, in der Tasche, reiste ich nach F., bereit, der Sache ein Ende zu machen.

Gott war mir gnädig. Denn als göttliche Fügung und mich: als Zufall betrachte ich es, daß mir auf dem Bahnhofe der Eigentümer des Geldes begegnete. Er kam auf mich zu, erzählte, daß die Sache erledigt, der Prozeß für ihn gewonnen sei. Kein Wort von dem Verlust des Geldes. Ein Gedanke durchzuckte mein Gehirn. Ich verabschiedete mich hastig, stürzte in den leeren Wartesaal, riß den Umschlag auf: leere Blätter Papier lagen darin. Ich muß die Umschläge vertauscht haben, als sie mir damals aus der Hand fielen. So hatte ich wegen nichts mich gequält, hatte hart am Rande des Selbstmordes gestanden.

Wenn aber jener Zufall mich die Umschläge nicht hätte verwechselt lassen? Begreifen Sie jetzt, woher ich das Verständnis für die Seelenvorgänge jener habe, die das erstemal spracheln?

Kleine Notizen.

Die streitsüchtigste Bevölkerung in Preußen scheinen die Oberlandesgerichtsbezirke Berlin und Breslau zu haben; denn hier wurden nach amtlicher Zusammenstellung im vorigen Jahre nicht weniger als 22727 und 22068 Beleidigungsklagen anhängig gemacht. Freilich hat ein großer Teil der Streitenden — nahezu ein Drittel — sich im Sähuetermin die Hand gereicht. Um das Verhältnis übrigens richtig würdigen zu können, muß man sich vergegenwärtigen, daß im Kammergerichtsbezirk nur 1730, im Bezirk Breslau dagegen 3452 Schiedsmänner amtierten. Sehr friedfertig muß die Bevölkerung im Bezirk Gelle sein, denn vor den dort eingesezten 2520 (!) Schiedsmännern wurden nur 8178 Klagen wegen Beleidigung oder Körperverletzung angebracht. Jedenfalls hat der Krieg die streitsüchtigen Gemüter stark abgekühlt; denn noch im Jahre 1913 wurden in der Sähuinstanz 224218 Strafanträge behandelt, im ersten Kriegsjahre dagegen nur 171398 und im zweiten 138926.

Der Balkanzug der Luft. Ueber den Plan einer deutsch-österreichischen Luftfahrt-Verbindung berichtet, wie uns mitgeteilt wird, die „Neue Freie Presse“. Sie soll von Berlin über Wien und Budapest nach Konstantinopel gehen. Die Studiengesellschaft wird unter Vertretung des Oesterreichischen Lloyd und der Ungarischen Bank- und Handelsgesellschaft errichtet werden und zwar zu einer bestimmten Zeit, nach deren die Teilnehmer die Entscheidung über die Fortsetzung der Aktion zu treffen haben werden. In Budapest wird im August eine Sitzung der Vertreter der Studiengesellschaft stattfinden. Bisher hat man sich nur mit Stammenfragen befaßt. Die entscheidenden Vorbedingungen bestehen in der Feststellung der Art der Geldbeschaffung, des Typs der Flugzeuge und der Flugzeug-Landplätze, sowie in der Mitwirkung der Staatsverwaltung, namentlich der Postverwaltung.

Verantwortlich für die Redaktion Oskar Dietrich in Waldenburg.
Druck und Verlag von Ferdinand Domels Erben in Waldenburg.

Sei wie eine Blume . . . !

Roman von Annie Gruschka.

(Nachdruck verboten.)

18. Fortsetzung.

Warum, wenn es sich etwa bloß um das Wiedersehen mit einem Landsmanne handelte, war die Baronin so erschrocken?

Auch jetzt bei Tisch war sie auffallend still gegen Jonst und blidte, zuweilen in finsterns Nachdenken verfunken, vor sich hin.

Eugenie konnte freilich nicht ahnen, daß dieses Nachdenken hauptsächlich ihr galt. Noch weniger, daß Frau Lou aus allen Kräften darüber nachdachte, wie sie diese ihr höchst lästige Gesellschaftlerin — „Spionin“ nannte sie sie bei sich — unschädlich machen könnte.

„Sie muß auch alles sehen und einem überall in den Weg kommen“, dachte Lou ärgerlich. „Neulich, als ich mich mit Bolders traf, mußte sie ausgerechnet auch gerade dazukommen! Als ob ich nicht an Flora schon genug hätte!“

Der Baron sprach immer noch über seine mysteriöse Pflanze.

„Du solltest einen Botaniker von Fach zu Rate ziehen“, meinte sein Sohn. „Schließlich wäre es vielleicht möglich, daß man das Unkraut als Futterpflanze anbauen könnte? Dazu müßte man aber seine Natur und Beschaffenheit erst genau kennen.“

„Ich habe auch schon daran gedacht. Unzulicherweise kenne ich nur keinen Botaniker, und den großen Fachleuten darf man mit so etwas kaum kommen!“

„Eugenie“, warf hier Flora ahnungslos ein, „hast Du mir nicht einmal von einem jungen Botaniker namens Algiers erzählt, den Du in Wydenbruck kennen lerntest? Ich glaube, es war einer unserer Reisegenossen?“

Ehe Eugenie antworten konnte, rief der alte Baron lebhaft: „Algiers? Dr. Richard Algiers? Aber der hat ja erst kürzlich ein höchst interessantes Buch über Kreuzungen in der Pflanzenwelt veröffentlicht! Ich hatte es gestern in der Hand, und es brachte mich eigentlich auf die Idee, wir könnten es auch hier mit einer neu entstandenen Art zu tun haben. Den kennen Sie, Fräulein Herder?“

Eugenie war tief errötet. „Nur flüchtig“, sagte sie verwirrt. „Er ist Rufos an der Wydenbrucker Stadtbibliothek, wo ich zuweilen Bücher entlehnte.“

Lou war weder ihr Erröten noch ihre Verwirrung entgangen. Es blihte triumphierend in ihren Augen auf. Vielleicht war dies ein Weg, die lästige Spionin anderweitig zu beschäftigen . . .

„Dann könnten Sie Ihrem Freunde ja von der Sache schreiben, Fräulein, und ihn um seine Meinung befragen?“

Ein erschrockener Blick traf sie. Dann murmelte Eugenie noch verwirrt: „Dr. Algiers ist nicht mein Freund, und ich stehe in gar keinen Beziehungen mehr mit — Wydenbruck. Ich glaube, er würde es sehr sonderbar finden . . . auch der Sache selbst wäre es kaum förderlich, wenn ich — ihm schriebe.“

Genau das — nämlich, wie Eugenie äußerlich mit dem Manne stand — hatte Lou erfahren wollen.

„Wenn es so ist“, sagte sie harmlos lächelnd, „dann schlage ich vor, daß Du selbst ihm schreibst, Papa! Schließlich muß diesen Herrn die Sache ja ganz besonders interessieren — wenn er über dies Gebiet ein Werk geschrieben hat.“

„Hoffentlich. Uebrigens werde ich wenigstens den Versuch machen, ihn dafür zu interessieren. Ist es ein noch junger Mann, gnädiges Fräulein?“

„Ja.“
Damit war die Sache vorläufig erledigt.

Als Flora zwei Stunden später Eugeniens Zimmer betrat, um sie zu einem Spaziergang abzuholen, fand sie die Freundin in tiefes Nachsinnen verfunken.

Zwei Briefe lagen in ihrem Schoße. Der eine war von Eugeniens Vater und enthielt die Nachricht, daß er seit einiger Zeit nicht recht wohl sei, sich aber leider nicht schonen könne, denn sie hätten das Haus voll Gäste — Verwandte der Frau Präsidentin — weshalb auch der Sommerurlaub habe abgefürzt werden müssen.

Der andere war aus Wydenbruck von Tante Alma. Sie machte darin Eugenie noch einmal bittere Vorwürfe, daß sie nicht auf ihr Lesegramm, einen Tag nach der Abreise, sofort zurückgekehrt sei.

„Morland war doch so verjöhnlich gestimmt und hätte Dir sicher alle möglichen Konzessionen gemacht. Schon der prachtvolle Rosenstrauch, der noch am Tage Deiner überstürzten Abreise kam, war ein Beweis, daß er Frieden machen wollte! Und unsere Aussprache am nämlichen Abend war direkt rührend. O wärst Du doch dann gleich gekommen! Jetzt ist natürlich alles verfahren. Dein Stillschweigen hat ihn tief verletzt, und die

alte Morland hat es der Gelsach strahlend anvertraut, daß er nun gottlob wieder zu seiner alten Liebe zurückgekehrt sei . . . Ich bitte Dich: Daisy seine „alte Liebe!“ Es ist ja zum Lachen! Als ob nicht jedermann wüßte, daß es nur ihr Geld ist, was ihn anzieht! Na — Du bist selbst schuld!

Uebrigens scheint in Wydenbrud jetzt das Heiraten Mode werden zu wollen. Dr. Ulgers soll sich um die kleine Beith vom Major Weith — der Alte ist leidenschaftlicher Botaniker und die Tochter hilft ihm dabei — bewerben. Zeit hätte sie ja zum Heiraten. Sie ist reichlich sechs- oder siebenundzwanzig, also höchstens ein paar Jahre jünger als er. Und er ist, da er Privatvermögen besitzt, eine sehr gute Partie . . .

Eugenie las den Satz wieder und wieder. Und das Weh, das dabei ihr Herz bestürmte, zwang sie auf einmal zu erkennen, was sie bisher nicht hatte sehen wollen: daß gerade dieser Mann, der ihr nie ein Liebeswort gesagt, sich kaum um sie bekümmerte, ihr teurer war als alle anderen — viel, viel teurer, als ihr Erich Morland je gewesen . . .

„Eugenie“, sagte Flora, die bisher schweigend neben ihr hingegangen, „ich muß Dir etwas Seltsames mitteilen, das ich mir in keiner Weise erklären kann. Du weißt, meine Jose, die nun zwei Jahre bei mir ist, stammt aus Bielefeld in Schlesien und versteht sehr gut Polnisch.“

„Ja. Was ist mit Josepha?“

„Sie war heute kurz nach Tisch im Park und sah da plötzlich die alte Wawra, Louis Faktotum, das sie aus Rußland mitgebracht hat, verstoßen längs der Mauer hinschleichen. Neugierig, wie alle ihres Schlages, folgte sie ihr ungesehen, bis plötzlich Wawra an einem entlegenern Plaze Halt machte und sich umblickte. Im nächsten Augenblicke stand ein ziemlich zweifelhaft aussehendes Individuum neben ihr und beide fingen einen polnischen Diskurs an. Josepha, die sich vorsichtig immer näher heranschlich, hörte, wie die Alte den „gnädigen Herrn“ — so nannte sie ihn — hat, sich doch ja recht still und verborgen zu halten, bis die „Herrin“ — damit konnte nur Lou gemeint sein — hier alles in Ordnung gebracht hätte. Aber er wisse ja — so wie in Petersburg ginge das hier nicht, und darum solle er das Versprochene nur recht bald bringen. Hier sei auch das Geld für den gnädigen Herrn. Dabei gab sie ihm ein Kuvert, und der Alte sagte schmunzelnd, es sei schon gut, er verstünde die Lage ganz gut und werde schon alles Nötige besorgen. Dann trennten sie sich. Der Mann ging aufwärts gegen den Wald zu, die Alte nach dem Schlosse zurück. Josepha war von beiden nicht bemerkt worden. Was sagst Du nun dazu?“

„Daß es sehr merkwürdig ist! Aber sicherlich ist diesem alten verkommenen Polen, der

ausieht wie ein Bandit, nichts Gutes zuzutrauen.“

„Du kennst ihn?“

„Ich sah ihn heute morgen, nachdem ich mit Deinem Schwiegervater an der Schonung war, und kam eben dazu, als er wie ein Geist vor Deiner Schwägerin auftauchte. Sie war anfangs zu Tode erschrocken, sprach aber dann, wie mir schien, sehr vertraulich und eifrig mit ihm.“

„Aber wer kann es sein?“

„Vielleicht ein Verwandter? Sagtest Du mir nicht einmal, sie stamme aus einer herabgekommenen Familie?“

„Ja, aber alle ihre Verwandten sind tot — wenigstens sagt sie so. Eben weil sie gänzlich allein und mittellos da stand, wollte sie sich zur Bühne ausbilden.“

„An Deiner Stelle würde ich alles Deinem Schwiegervater sagen. Er wird am besten herausbringen, wer der Mensch ist, und was er hier zu suchen hat.“

„Aber wir würden nie erfahren, was er mit Lou hat, denn sie würde einfach leugnen, ihn zu kennen! Sie ist eine Meisterin der Verstellungskunst. Ich habe nie einen Menschen so kaltblütig und meisterhaft lügen sehen wie sie. Und gerade ihre Beziehungen zu dem Manne interessieren mich am meisten. Was meint sie mit dem „hier alles in Ordnung bringen“? Was geht nicht so „wie in Petersburg“? Nein — wir müssen warten und beobachten. Josephas Neugierde ist geweckt, und schon aus Anhänglichkeit an mich wird sie fortan der alten Polin nachspüren. Vielleicht erfahren wir so etwas Näheres.“

„Oder auch nur — Diensthotenklatisch!“

„Ich möchte es diesmal doch darauf ankommen lassen.“

XV.

Die Stille des Vormittags lag über Schloß Einöd. Es war die stillste Zeit des Tages. Frau Lou lag dann entweder irgendwo träge in einer Hängematte im Park und las, oder sie machte, wie in der letzten Zeit meist, lange Spazierritte, von denen sie erst knapp vor Tisch nach Hause kam.

Baron Heinrich war seit einigen Tagen verreist. Ein Freund hatte ihn zur Jagd eingeladen und er ergriff begierig diese Gelegenheit, von Einöd fortzukommen, wo ihn Lou fortwährend zu Entscheidungen drängte, die seiner innersten Natur widersprachen, und Floras Anblick sein Gewissen nicht zur Ruhe kommen ließ.

Das Kind war ja nun gottlob bei der Mutter gut geborgen. Er aber rang sich vielleicht fern von Einöd leichter zur Klarheit eines Entschlusses durch . . . wenn Louis Augen seine Sinne nicht immer von neuem verwirren konnten.

Es war das erstemal, daß er eine solche Einladung angenommen hatte, und eigentlich hatte

er gefürchtet, Louis despotische Leidenschaftlichkeit werde ihm gerade jetzt ein Fortgehen übelnehmen. Sie mußte fühlen, daß es eine Art Flucht war.

(Fortsetzung folgt.)

Der Verteidiger.

Von Dr. A. Karsta.

(Nachdruck verboten.)

Dr. B. ist jetzt schon lange tot. Ich habe seitdem noch viele andere Verteidiger vor Gericht sprechen hören, Advokaten von Ruf, Leute von europäischer Berühmtheit, aber niemals bin ich einem Manne begegnet, der so zu reden verstand, wie Dr. B. Andere mögen besser Bescheid wissen in den Klüden des Strafrechtes, mögen es besser verstehen, auf die Richter und die Geschworenen zu wirken, wie aber begegnete ich einem Verteidiger, der so sehr in die Seele der Verbrecher eingedrungen war, der so vom Herzen und zu Herzen zu sprechen vermochte, wie er. Und wenn es ihm gelungen war, einem der Angeklagten zum Freispruch zu verhelfen, dann war sein Werk noch lange nicht getan, im Gegenteil, es begann von neuem. Er nahm sich der Angeklagten an, half ihnen zurück zum bürgerlichen Beruf, zurück zum ehrlichen Leben. Und mit Stolz erzählte er, daß in der ganzen langen Zeit seines Wirkens nur zwei seiner Schützlinge rückfällig geworden seien. Denn er verteidigte nicht jeden, besonders keine rückfälligen Verbrecher. Nur solche, die das erstemal vom rechten Wege abgeirrt waren, nahm er unter seinen Schutz.

Eines Abends, als es ihm wieder gelungen war, einen jungen Menschen, der nur aus Versehen gefehlt hatte, frei zu bekommen, erzählte er mir seine Lebensgeschichte.

„Ich war ein armer Student“, begann er, „und nur mit mancherlei Sorgen und Entbehrungen kam ich durchs Studium. Aber die großen Sorgen begannen erst, als ich meinen Doktor gemacht, meine Konzipientenjahre hinter mir hatte und vor der Frage stand, mich selbstständig zu machen. Dazu gehörte Geld und ich besaß keines. Schweren Herzens fand ich mich allmählich mit dem Gedanken ab, zeitweilig irgendwo als Gehilfe bleiben zu müssen; da trat ein Ereignis ein, welches mir das Drückende meiner Lage nur noch schärfer vor Augen führte.“

Eines Tages rief mich mein Chef in sein Zimmer. „Ich weiß eine glänzende Gelegenheit für Sie, lieber Freund“, begann er, „um sich selbstständig zu machen. Ich habe heute gehört, daß der Kollege A. in D. beabsichtigt, sich zur Ruhe zu setzen und seine Kanzlei zu übergeben. Ich kenne die Verhältnisse gut. Sie kommen mit einem Schläge in ein wohlbelegtes Geschäft und B. ist eine der regsamsten, im Aufblühen begriffenen Städte unseres Landes. Ich habe mich unter der Hand bereits nach den Bedingungen erkundigt. Der geforderte Preis ist mäßig, und Kollege A. verlangt als Anzahlung im ganzen 5000 Mk. Also, überlegen Sie sich die Sache. Ich glaube, es ist dies ein Glücksfall, wie er sich nicht alle Tage bietet.“

Mir brannte der Kopf, als ich wieder in mein Zimmer zurückgekehrt war. Eine so glänzende Aussicht fahren lassen zu müssen, und nur wegen des elenden Geldes. Denn die 5000 Mk., welche meinem wohlhabenden Chef so geringfügig erschienen, waren für mich ein Kapital, das anzutreiben mir ganz unmöglich war. Und so mußte ich das Glück, das mir so verlockend erschien, vorüberlassen.

„Mußte ich wirklich? Mein Alles sträubte sich gegen diesen Zwang. Ich war in der Stimmung, einen Mord zu begehen, nur um mich in den Besitz der erforderlichen

Summe zu setzen. Sie halten das wohl für Ueberdreißigkeit? Aber ich versichere Sie, daß in dieser schweren Stunde tatsächlich Gedanken an Mord und Gewalttat mir durch den Kopf gingen und daß ich nur deshalb dem dunklen Verbrechertriebe, der in uns allen schlummert, nicht nachgab, weil ich nicht wollte, wen ich etwa berauben sollte. Sie werden sagen, daß zwischen solchen tollen Plänen und zwischen deren Ausführung noch ein großer Unterschied sei. Aber ich versichere Sie, ich war in einer Stimmung, die vor nichts zurückschreckte, und wenn ich durch einen Zufall auch nicht gerade zum Mörder wurde, so wurde ich doch zum Diebe.“

Sie schau'n mich erkannt an? Jawohl, lieber Freund, diese Hand hier hat sich bereinst nach fremdem Eigentum ausgestreckt. Und nur — — Doch lassen Sie sich weiter erzählen.

Ich saß vor meinem Schreibtisch, aber ich konnte nicht arbeiten. Und aus dem Chaos der Gedanken löste sich allmählich einer los, und wurde zum Plane. War es eine unwillkürliche Gedankenassoziation, die mich darauf brachte, vielleicht die Uebereinstimmung der Ziffern? Vor einiger Zeit hatte einer unserer Klienten meinem Chef 5000 Mk. in Verwahrung gegeben. Ich erinnerte mich noch genau daran, wie mein Chef die Scheine in einen der Umschläge gelegt, wie sie bei uns in der Kanzlei verwendet wurden, den Umschlag geschlossen und mir zugeschoben hatte. Ich sah mich dort stehen, gedankenlos mit Maustift den Namen des Besitzers und die Ziffer auf den Umschlag malend, sah, wie mein Chef das Geld nahm und in seinen Kassenschrank legte.

Während diese Gedanken durch meinen Kopf gingen, hatte ich unwillkürlich auf einen vor mir liegenden Umschlag den Namen und die Ziffer gemalt, genau so wie früher. Und in diesem Moment stand der Plan genau vor meinen Augen. Ich blickte mich um, ob keiner zugehört, ich barg den Umschlag in der Tasche.

Am Abend bot sich die gewünschte Gelegenheit. Ich blieb allein in der Kanzlei, die Kasse stand offen wie immer. Ich versichere Sie, nie habe ich ruhiger gehandelt, wie funktionierte mein Gehirn scharfer und logischer.

Ich mußte, daß der Klient, dem das Geld gehörte, erst nach einigen Monaten wiederkehren, daß also die Fälligkeit erst nach dieser Zeit entdeckt werden würde. Was dann geschehen solle, danach fragte ich mich sonderbarerweise nicht. Nur das Bewußtsein, das Geld zu erlangen, ohne momentan eine Entdeckung befürchten zu müssen, beherrschte mich. Ich nahm den Brief aus der Kasse, zog ihn ab auf der Briefswage, legte in das zweite Kuvert Papierbogen, die genau das gleiche Gewicht hatten, und verschloß es. Mit Genehmigung sah ich, daß die beiden Umschläge einander gleichen wie ein Ei dem andern.

In diesem Augenblicke glaubte ich Schritte an der Türe zu hören. Ich fuhr zusammen, die beiden Umschläge glitten mir aus der Hand. Erschrocken lauschte ich. Nein, es war eine Täuschung gewesen. Rasch barg ich das Geld in meiner Brusttasche, schob den andern Umschlag in die Kasse zurück und die Tat war geschehen. Ich versichere Sie, daß ich trotz allem in der folgenden Nacht geschlafen habe.

Die Aene kam erst, als ich erkannte, daß das Verbrechen überflüssig gewesen. Dr. A., dem ich beistens empfohlen war, war ein Mann von seltener Gütte. Er ließ sich von mir meine Verhältnisse erzählen und der Schluß war, daß er überhaupt keine Anzahlung verlangte, sondern sich mit der Verzinsung des Kaufpreises zufrieden erklärte.

Mit einem Schläge war ich ein gemachter Mann. Mehr noch, ich hätte ein glücklicher Mann werden können. Dr. A. besaß eine Tochter. Ich merkte, daß sie mich nicht ungerne sah, merkte, daß der Vater einer Verbindung seines Kindes mit seinem Nachfolger nicht